Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅙ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 535. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 15. November 1867.

Der Wiederbeginn der Verhandlungen beider Häuser des Landtages am 15. d. M. in Berlin giebt uns Veranlassung, ein neues Abonnement auf unsere Breslauer Zeitung vom 15. November bis ult. Dezember zu eröffnen.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 15 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 15 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 12. November 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Woher die Differenz?

(Patriotische Briefe von A. F.)

Das engere Vaterland ist uns immer das nächste und wir dürfen es nicht über unsren großen nationalen Fragen vernachlässigen. Vor dem Patrioten war der Patriarch und ehe wir an Staat und Nation denken konnten, bestanden Haus, Familie, Stamm; vor dem Vaterlande bestand das Vaterhaus und die Vaterstadt.

Der echte und rechte Patriot denkt deshalb immer zuerst an das Gedeihen der engeren Heimath, denn diese kleinen Ur- und Naturverbände bilden ja in ihrer Gesammtheit den großen politischen und socialen Verband des Staates und der Nation, und wenn es dort um einzelne übel bestellt 'st, so steht es auch übel und meist noch übler als dort hier im Großen und Ganzen, im Gemeinwesen.

Deshalb schätzen wir auch Specialleistungen der Wissenschaft, die sich mit gründlicher Forschung in kleineren Lebenskreisen befassen, gebührend hoch; diese Specialforschungen sind werthvolle Perlen, welche zur Kette aneinandergereiht zuletzt ein unendlich werthvolleres Band für das ganze Vaterland, den Erdtheil, die Welt bilden und die größten Schätze des menschlichen Wissens und Könnens schaffen. Solche Specialforschungen sind die Stollen zu den Erzlagern der Wissenschaft, und sie haben für das praktische Leben weit mehr Werth, als die tiefsten und höchsten Gedankengänge theoretischer Speculation, ihre Erfahrungslehren sind bessere Apostel der Wahrheit und Wirklichkeit, der Besserung und Befreiung im Menschenleben, als alle aus sich selbst geborenen und entwickelten philosophischen Systeme und Theorien.

Deshalb schätzen wir Leistungen der Local- und Special-Statistik gebührendermaßen, wie sie Herr Dr. Grätzer in seiner Schrift: „Ueber die öffentliche Armen-Krankenpflege Breslaus im Jahre 1865" vorlegt, und deshalb leiten wir die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf diese Schrift, indem wir, anknüpfend an eine der vielen dort angeregten höchst interessanten „Lebensfragen", selbst, wie die „Bresl. Ztg." Nr. 497 Beil., fragen:

„Woher die Differenz?"

Herr Dr. Grätzer macht darauf aufmerksam, daß Breslau 93,000 evangelische, 55,000 katholische und etwa 12,000 jüdische Einwohner, resp. Geburten und Sterbefälle habe wie folgt: 3549 und 3514, — 2446 und 2091, — 346 und 226. Berechnen wir nach diesen absoluten Zahlen das Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsverhältniß unserer guten Metropole Schlesiens, so haben die einzelnen Confessions-Genossenschaften folgende höchst auffallende Differenzen: Es haben

Prozent.	Geburten.	Sterbefälle.	Ueberschuß.
Evangelische	3,82	3,78	0,04
Katholiken	4,45	3,80	0,65
Juden	2,88	1,88	1,00

Das sind allerdings Ziffern, welche das Erstaunen fragen lassen: „Woher die Differenz?" —

Zunächst wollen wir jedoch unser Erstaunen dadurch etwas mäßigen, daß wir uns erinnern, wie das Jahr 1865 für dergleichen Verhältnisse nicht normal war, daß dann ferner alle großen Städte, im Verhältniß zu ihrer Größe und Volkszahl abnorme Zustände auch in den oben betrachteten menschlichen Lebensvorgängen aufweisen, und endlich, daß Differenzen, wie in Breslau, in ganz Schlesien und im ganzen Altpreußen sich herausstellen.

Um die guten Breslauer zu beruhigen über die obige Frage, geben wir folgend den Beweis, daß die Confessions-Differenzen in Geburt und Sterblichkeit in Altpreußen — wir hoffen nachweisen zu können, auch in anderen Staaten Europas — allgemein und gewöhnlich sind. Wir verschonen unsere Leser mit vielen absoluten Zahlen*), geben solche nur für die

	Evangelischen	Katholiken	Juden
in Schlesien mit	1,704,919	1,755,507	43,127
im Staate mit	11,736,734	7,201,911	262,001

für Ende 1864 (letzte Zählung) an, und berechnen danach:

1862/4 jährlichen Durchschnitts Procent.	Evangelische Schles.	Evangelische Staat.	Katholiken Schles.	Katholiken Staat.	Juden Schles.	Juden Staat.
Geborene	3,73	3,93	4,38	4,06	3,91	3,25
Gestorbene	2,84	2,60	2,93	2,71	1,91	1,69
Ueberschuß	0,89	1,33	1,45	1,35	2,00	1,56
Trauungen	0,87	0,86	0,83	0,81	0,97	0,83
Unehelich Geborene	0,57	0,39	0,43	0,26	0,17	0,12

Die Differenz findet sich also durchgängig durch Schlesien und den ganzen Staat Altpreußen, allerdings nicht gleichmäßig, aber so doch, daß die Evangelischen überall den Katholiken wie den Juden im Geburtsüberschuß merklich nachstehen. Offenbar sind die Evangelischen minder fruchtbar und mehr sterblich, als die beiden anderen Confessionsgenossenschaften: — „woher die Differenz?" —

Wir fragen weiter: Liegt der Mangel der Fruchtbarkeit etwa am Mangel der Eheschließung oder außerehelichen Zeugung? Nach der Statistik müssen wir dies verneinen, denn die allgemeinen Durchschnitte beweisen, daß die Evangelischen häufiger Ehen schließen und außer der Ehe zeugen, als Katholiken und Juden. Nur die Juden Schlesiens weisen häufigere Eheschließungen auf.

Diese merkwürdige Erscheinung im physischen Leben der Confessionen kann in zufälligen Umständen, wie Berufs-, Orts- und anderen materiellen oder äußeren Verhältnissen ihren Grund nicht haben: sie muß das Product der Confession an sich und ihrer Einwirkung auf das physische Leben der Menschen sein.

Man hat die geringere Mehrung der Evangelischen durch Unmäßigkeit in den sinnlichen Lebensgenüssen erklären wollen. Doch ließe sich dieser Nachweis auch den Juden gegenüber führen, die bekanntlich in Essen und Trinken sehr mäßig sind, so möchte den Katholiken, besonders in den zahlreichsten, minder gebildeten und wohlhabenden Volksklassen, schwerlich ein besseres „Sittenzeugniß" auszustellen sein als den Evangelischen.

Statistisch nachzuweisen ist jedoch, daß die Evangelischen weniger Vitalität (Lebenskraft, Lebensdauer) und deshalb mehr Mortalität (Sterblichkeit) haben, als die beiden anderen Confessionen. Es geht dies aus den Differenzen der Geburten und Sterbefälle schon hervor, wie wir sie hier beziffern: In Schlesien haben nach den obigen Procentsätzen gegen die Evangelischen die Katholiken 0,65 Procent mehr Geburten, dagegen nur 0,09 Procent mehr Sterblichkeit; im Gesammtstaate 0,13 Procent mehr Geburten, 0,11 Procent mehr Sterbefälle. Daß die Sterblichkeit der Evangelischen die Differenz in der Mehrung bewirkt, stellt sich noch deutlicher bei der Vergleichung mit den Juden heraus: es haben die Juden Geburten mehr 0,18 Procent, dagegen Sterblichkeit nicht nur nicht mehr, sondern 0,93 Procent weniger in Schlesien, und im Staate zwar 0,68 Procent Geburten weniger, aber auch 0,91 Procent Sterblichkeit weniger.

Leider lassen sich diese Differenzen der Sterblichkeit nicht nach Alter und Geschlecht weiter verfolgen, da die amtliche Statistik in ihren vorliegenden Publicationen das Material dazu nicht bietet. Soviel sich nach anderen Feststellungen und Wahrnehmungen aber als wahrscheinlich zeigt, hat die größere Sterblichkeit der Evangelischen ihren Grund einerseits in der größeren Anstrengung und daher auch stärkern und raschern Consumtion der Lebens- und Arbeitskräfte, andererseits in stärkerer Kindersterblichkeit, welche der Mangel an Vitalität oder auch an Pflege mit sich bringt. Die raschere Aufreibung der Lebenskraft bei den Evangelischen erklärt sich schon durch die größere Zahl von Arbeitstagen, stärkere Anspannung und Beharrlichkeit bei der Arbeit überhaupt. Den Unterschied zwischen Evangelischen und Katholiken bezüglich der Arbeit näher zu prüfen, bietet das gewöhnliche Leben überall Gelegenheit.

Die Juden wählen bekanntlich minder leiblich anstrengende Gewerbe und Beschäftigungen zum Lebensberuf. Nach officiellen statistischen Angaben waren Ende 1861 von der jüdischen Bevölkerung 78,263 Personen männlichen Geschlechts über 14 Jahre alt. Davon betrieben nur 971 Landwirthschaft, und auch darunter noch 302 Brauerei und Brennerei; ferner 13,569 Handwerke und Handarbeit, so daß also noch nicht 19 Procent den anstrengenderen Gewerben oblagen. Auch beim Gesindedienst waren nur 4814 Erwachsene beiderlei Geschlechts und jüdischer Confession beschäftigt, also kaum 3 Procent der Juden überhaupt. Die Militärpersonen jüdischen Glaubens = 1328 sind oben nicht gezählt.

Merkwürdig und für unsere Differenzfrage gewiß nicht indifferent ist, daß die Juden und Katholiken in geringerer Zahl Soldaten sind, als die Evangelischen. Nach der officiellen Statistik waren unter den Militärpersonen Preußens alten Umfangs (ausschl. Militär-Familienglieder und Dienerschaft) Ende 1864 evangelische 157,364, katholische 77,451, jüdische 1235. Setzt man diese Zahlen im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung der drei Confessionen, so stellen die Evangelischen 1,34, die Katholiken 1,08, die Juden sogar nur 0,47 Procent ihrer Gesammtzahl zum Heere! — In absolute Zahlen umgesetzt heißt dies: Es sind gegen Katholiken 30,515 und gegen Juden fast 54,000 Evangelische mehr im Militärdienst. Ob und in welchem Maße diese Thatsache auch die geringere Mehrung der Evangelischen zu erklären angethan ist, das läßt sich nach dem vorliegenden statistischen Material nicht entscheiden; ganz indifferent ist sie aber gewiß nicht. —

*) Das Interesse für die absoluten Zahlen, die wir hier nicht reproduciren, verweisen wir auf die wahrscheinlich zugänglichste Publication des „Statistischen Bureaus", auf dessen „Zeitschrift" 1866. S. 97 ff.

Breslau, 14. November.

Nach der ministeriellen „Prov.-Corresp." sind die Ergebnisse der Wahlen im Wesentlichen folgende:

Unter 432 gewählten Abgeordneten (352 aus den alten, 80 aus den neuen Provinzen) sind etwa 195 entschieden regierungsfreundlich (184 ausdrücklich zu den conservativen Fractionen gehörig, 10—12 andere, welche, ohne eine ausgesprochene Parteistellung, ebenfalls die Regierung unzweifelhaft zu unterstützen geneigt sind). Den Conservativen zunächst stehen etwa 25 Altliberale, welche zu gemeinsamem Wirken mit der Regierung in den wichtigsten Fragen voraussichtlich nicht minder bereit sein werden.

Die „national-liberale" Partei wird in dem neuen Hause etwa 95 Mitglieder zählen. Unter diesen sind etwa die Hälfte in den neuen Provinzen als Anhänger der preußischen Regierung gewählt; von der anderen Hälfte sind noch etwa 25 gleichfalls mit Hilfe der regierungsfreundlichen Wähler und als Gegner der Fortschrittspartei und nur etwa 25 im Gegensatze zu regierungsfreundlichen Candidaten gewählt. Somit sind drei Viertheile der national-liberalen Wahlen im Sinne der Wähler als Zustimmung zur Politik der Regierung, dagegen ist nur ein Viertheil als Oppositionsausdruck aufzufassen.

Während nun die conservative und die national-liberale Partei erheblichen Zuwachs im neuen Abgeordnetenhause erhalten haben, hat die Fortschrittspartei dagegen eine bedeutende Einbuße erlitten. Dieselbe wird in ihren beiden Fractionen zusammen unter den jetzigen 432 Abgeordneten kaum 75 Stimmen zählen, während sie in der vorigen Session bei nur 352 Abgeordneten zuerst 145 und nach dem Austritt der „National-Liberalen" noch 115 betrug.

So gar ministeriell, wie das Regierungsblatt meint, wird sich nun wohl die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses in der Praxis nicht darstellen, aber immerhin kann das Ministerium mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden sein. In den inneren die Volksrechte und die politische Freiheit betreffenden Fragen, auf welche es doch im Abgeordnetenhause vorzugsweise ankommt, werden die liberalen Fractionen sicher zusammenhalten, so daß beispielsweise Interpretationen, wie die des Art. 84 der Verfassung, schwerlich die Majorität erlangen dürften.

In Bezug auf diesen Artikel und auf Twesten's Verurtheilung wird die „Nordd. Allg. Z." „von rechtskundiger Seite" darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwendbarkeit der Amnestie auf diese Verurtheilung „nach doppelter Richtung nicht ohne Zweifel" erscheint. Der Rechtskundige schreibt nämlich der gedachten Zeitung:

Zunächst hat Se. Majestät der König rücksichtlich aller zur Zeit des Erlasses jener Ordre noch nicht rechtskräftig abgeurtelten Sachen Allerhöchstsich die Entscheidung auf den von Amtswegen zu erstattenden Bericht des Justizministers vorbehalten. — Sodann aber zieht das gefällte Urtel, nach § 6 des Disciplinargesetzes für den Richterstand vom 7. Mai 1851, weil auf eine Freiheitsstrafe von längerer als einjähriger Dauer erkannt ist, den Verlust des von Herrn Twesten bekleideten Richterpostens von selbst nach sich, ohne daß darauf besonders zu erkennen gewesen wäre.

Diese Folge des Erkenntnisses würde, selbst wenn die Amnestie auf den vorliegenden Fall erstreckt werden sollte, stehen bleiben, da die allerhöchste Cabinetsordre vom 30. September d. J. des Amtsverlustes keine Erwähnung thut. Es müßte also zur Beseitigung dieses Theils des Urtels im gewöhnlichen Wege die Begnadigung nachgesucht und allerhöchsten Orts bewilligt werden.

Also abgesetzt ist und bleibt Twesten auf alle Fälle hin, da eine Aenderung des Urtheils in den späteren Instanzen schwer zu erwarten ist. Die „Volksz." benutzt die Gelegenheit, um uns, wie sie meint, „aus einer verhängnißvollen Illusion zu reißen", da nicht, wie wir gesagt hatten, die Interpretation des Gr. Lippe, sondern die des Gr. Bismarck gesiegt habe, denn von diesem sei der Obertribunalsbeschluß provocirt worden; sie (die „Volksz.") müsse „dagegen protestiren, daß man stets auf Kosten des Gr. Lippe die Zweiseelentheorie aufrecht zu halten versucht." Die „Volksz." konnte sich diese Bemerkung ersparen. Abgesehen davon, daß es uns auf unserem Standpunkte außerordentlich gleichgiltig ist, ob Gr. Lippe oder Gr. Bismarck den Obertribunalsbeschluß provocirt hat, so ist gerade die „Bresl. Z." zu jeder Zeit und in entschiedenster Weise gegen die sogenannte Zweiseelentheorie aufgetreten und hat stets davor gewarnt, den Gr. Bismarck für einen liberalen Minister zu halten. Zur Sache selbst aber haben wir bisher noch nie vernommen, daß es Gr. Bismarck gewesen sei, welcher die Hilfsrichter in das Obertribunal entsandt habe; wir wissen auch nicht, wie er dazu hätte kommen können, da, so weit bekannt, diese Maßregel einzig und allein in das Ressort des Justizministers gehört. Aber, wie gesagt, dem einfachen Factum gegenüber ist das Alles so gleichgiltig, daß die ganze Diftelei der „Volksz." dazu gehört, darin etwas zu finden.

Was die Verhandlungen mit Nordschleswig betrifft, so soll in jüngster Zeit das dänische Cabinet, wie uns unser Berliner ∋-Correspondent schreibt, eine etwas willfährigere Stimmung, namentlich in Betreff der von Preußen geforderten Garantien gezeigt haben, so daß wenigstens an die Möglichkeit einer Verständigung geglaubt wird. Natürlicher Weise mußten die Unterhandlungen im Sande verlaufen, wenn die Dänen im Ernste sich mit der Hoffnung schmeicheln sollten, daß Preußen ihnen unter Umständen Alsen mit dem Sundewitt zurückgeben könnte. Der Gedanke einer solchen Eventualität wird in allen Kreisen, welche auf die preußische Politik Einfluß haben, auf das Entschiedenste perhorrescirt. — Morgen, am 15., tritt übrigens Schleswig-Holstein in den Zollverein. „Noch vor wenigen Jahren — schreibt dazu die „Prov.-Corresp." — würde die Aufnahme dieses schönen, zwischen zwei Meeren gelegenen und zu großer Entwickelung berufenen Landes in den Verein des deutschen Verkehrslebens als eine Thatsache von hoher Bedeutung begrüßt worden sein; jetzt ist das erfreuliche Ereigniß nur ein einzelnes Glied in der Kette wichtiger Vorgänge, durch welche die Entwickelung Deutschlands in eine so hoffnungsvolle Bahn geleitet ist."

Preußen scheint nicht abgeneigt zu sein, der von Frankreich in der römischen Frage angeregten Conferenz beizutreten, wie denn überhaupt die Beziehungen zwischen Berlin und Paris in der letzten Zeit sich sehr freundlich gestaltet haben. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

∋ **Berlin,** 13. Nov. Die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich haben augenscheinlich in jüngster Zeit wieder einen freundlicheren Charakter angenommen, als seit den Verwickelungen der Luxemburger Frage. Von Paris aus wird gemeldet, daß alle Aeußerungen Napoleons III. über die preußische Politik sich in den Formen äußerster Höflichkeit und Rücksichtnahme bewegen, und das Berliner Cabinet seinerseits hat in der römischen Angelegenheit eine Zurückhaltung gezeigt, welche den Napoleoniden aus der Gefahr, zwischen der italienischen und der deutschen Frage in ein Doppelfeuer zu gerathen, für dieses Mal entschlüpfen ließ. Wie sehr es dem Tuilerien-Cabinet am Herzen liegt, einen anständigen Rückzug aus der Sackgasse der römischen Interventions-Politik anzubahnen, dafür bürgt der Umstand, daß der Marquis de Moustier sich beeilt hat, das Conferenzproject in aller Form bei den europäischen Mächten anhängig zu machen, obwohl die erste Anregung des Gedankens sich keineswegs einer allseitig entgegenkommenden Aufnahme zu erfreuen hatte. Ueber die Stellung Preußens zu dem Conferenz-Vorschlage ist bisher noch keine bestimmtere Erklärung abgegeben, da Graf Bismarck durch die Theilnahme an den königlichen Jagden in den letzten Tagen verhindert war, die Eröffnungen des französischen Botschafters entgegenzunehmen. Man hält es jedoch in politischen Kreisen für unzweifelhaft, daß Preußen keine abweisende Antwort auf den französischen Vorschlag ertheilen wird. Zwar theilt man hier schwerlich die Auffassung, daß die römische Frage schon jetzt für eine befriedigende Lösung reif ist und daß die letztere vorzugsweise durch die Verhandlungen einer Conferenz gefördert werden kann. Vielmehr ist die Meinung vorherrschend, daß ein Abschluß der römischen Wirren noch am leichtesten durch eine Verständigung zwischen den zunächst betheiligten Parteien, dem Königreich Italien und der päpstlichen Curie, zu erzielen sein würde. Indessen glaubt man auf das Conferenz-Project ohne Bedenken eingehen zu dürfen. Vor allen Dingen ist daran zu denken, daß durch die Zustimmung Preußens noch keineswegs die Verwirklichung des Planes gesichert ist, da die Erledigung der vielseitig gestellten Vorbedingungen noch in weitem Felde steht. Ueberdies würde aber im Falle des wirklichen Zustandekommens der Conferenz die französische Politik sich genöthigt finden, auf ihre einseitigen Vormundschafts-Ansprüche zu verzichten und mit positiven Lösungsvorschlägen hervor zu treten. In der preußischen Zustimmung und in den Höflichkeiten, die man gegenwärtig zwischen Berlin und Paris austauscht, ist daher Nichts zu entdecken, was die Interessen Italiens oder gar Deutschlands schädigen könnte. Vielmehr darf man nach dem bisherigen Laufe der Dinge die Ueberzeugung festhalten, daß Preußen zu einem freundschaftlichen Verhältniß mit Frankreich nur dann die Hand bietet, wenn von jener Seite völlige Enthaltsamkeit gegenüber der nationalen Entwickelung Deutschlands zu hoffen ist.

Die „Prov.-Corresp." verhält sich in dieser Angelegenheit noch sehr diplomatisch, indem sie schreibt:

Die italienische Frage hat durch die Niederlage der Garibaldianer für jetzt jeden besorglichen Charakter verloren. Die Truppen des Königs von Italien haben sich, da das päpstliche Gebiet nach der Auflösung der Freischaaren und der Gefangennehmung Garibaldi's nicht mehr bedroht erschien, auch ihrerseits wieder zurückgezogen; die italienische Regierung scheint zu erwarten, daß ein Gleiches in Kurzem auch seitens der Franzosen geschehe, welche indeß außer Rom noch neuerdings mehrere Punkte des Kirchenstaats besetzt haben.

Nachdem jedoch die Besorgniß eines thatsächlichen Zwiespalts zwischen Frankreich und Italien beseitigt ist, wünscht die französische Regierung die weitere Regelung der römischen Frage auf dem Wege gemeinsamer Berathungen der Mächte durch eine Conferenz herbeizuführen, und die Aufforderung hierzu soll von Paris bereits ergangen sein. Zu einem glücklichen Erfolge dieser Berathungen wird freilich vor Allem die Herbeiführung eines Einverständnisses der nächstbetheiligten Mächte über die allgemeinen Grundlagen der beabsichtigten Regelung erforderlich sein. Inwieweit eine solche zu erreichen sein wird, läßt sich vorläufig nicht übersehen.

Die Nachricht, daß das **italienische Parlament** schon zum 26. d. M. einberufen werden solle, wird neuerdings stark bezweifelt und man vermuthet im Gegentheil, daß dies erst im Dezember geschehen werde, damit die Budgets für 1868 noch in diesem Jahre gut geheißen werden können. Eine Thronrede dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nur für den Fall eines Sessionsschlusses gehalten werden. Die große Rührigkeit, welche auf militärischem Gebiete noch fortdauert und welche sich durch Ankäufe von großen Mengen Verpflegungsartikel, sowie durch fortwährende Truppenmärsche gegen die Grenze kundgiebt, wird von allen italienischen Blättern constatirt; ebenso aber wird auch gemeldet, daß der Verkehr französischer Kriegsschiffe bei Civitavecchia fortdauere. Dieselben bringen fortwährend Mannschaft, Pferde und Geschütze ans Land. Sehr traurig lauten die Nachrichten von der Grenze des Kirchenstaats. Die römische Emigration nimmt nämlich die größten Dimensionen an, da Alles, was bei der letzten Bewegung compromittirt war, sein Heil in der Flucht gesucht hat. Im Kirchenstaate selbst haben die Päpstlichen Velletri, Valmontana, Anagni, Firentino, Frosinone, Alatri und Veroli wieder besetzt und man erwartet, daß sie in diesen Städten zahlreiche Verhaftungen vornehmen werden.

In **Frankreich** fängt die öffentliche Meinung — abgesehen von der Conferenzfrage — sich besonders mit der neuen Kammersession zu beschäftigen an. „Der allgemeine Zustand Europa's, die Unternehmungen Preußens in Deutschland, die Ereignisse in Italien, die Zukunft des Papstthums, die Bewegungen der christlichen Bevölkerungen im Orient, welche das Gleichgewicht Europa's stören können, wenn sie dem türkischen Reiche ein Ende machen", das sind die auswärtigen Angelegenheiten, mit denen sich die Kammern beschäftigen sollen, wenn sie nämlich der „France" zu Willen sein wollen. Die drei Gesetze, welche die neue Session von der vorhergegangenen erbte, betreffen bekanntlich die Armee-Reorganisation, die Presse und das Versammlungsrecht. Gegen das Gesetz über die Reorganisation der Armee haben die Franzosen die Einwendungen zu Dutzenden bei der Hand, um die Haupteinwendung zu vertuschen, die Abneigung des Gebildeteren und Wohlhabenderen, besonders der Bourgeoisie in den Städten, gegen den Kriegsdienst; man liebt die Gloire sehr, aber man kaufte sie am liebsten für Geld, und eine vollständige Söldnerarmee wäre diesen Leuten schon recht. Aber freilich, seit die stehenden Heere in die zweite Hälfte der Million hineinragen und einige Hunderttausend Mann gar nicht mehr zählen; wären gekaufte Truppen denn doch etwas schwer zusammen zu bringen. Das Gesetz über die Presse wird auch nur eine halbe Maßregel bleiben, obwohl kein Land im Zeitungswesen so zurückgegangen ist, wie Frankreich unter dem zweiten Kaiserthum.

Aus **England** meldet man, daß überall das Elend und in Folge davon die Brotunruhen zunehmen. Unter anderer hat ein solcher Crawall erst jüngst wieder in Oxford stattgefunden, dem eine Schlägerei zwischen den Studenten und den Bürgern der Stadt voranging. In London selbst tritt die Noth besonders im Ostend hervor, da jetzt täglich Hunderte von Schiffs- und Docksarbeitern beschäftigungslos werden. Ein großer Theil der unbeschäftigten Arbeiter ist irischen Ursprungs und es ist kein Geheimniß, daß bei ihnen fenische Doctrinen im Umlaufe sind, deren Wirkungen man mit vollem Rechte fürchtet. Die Tagespresse fordert daher wiederholt zur Gründung von Unterstützungs-Comite's auf, damit dem Elende in der Hauptstadt wenigstens einigermaßen vorgebeugt werde, ehe der Winter die Noth auf die Spitze treibt.

In **Amerika** ist man von großer Besorgniß vor einem Racenkampfe erfüllt, den die südstaatliche Presse fast allgemein als unvermeidlich voraussagt. In der That laufen auch Tag für Tag bei dem Präsidenten Gesuche aus dem Süden ein, welche ihn dazu drängen wollen, die Militärmacht im Süden um ein Bedeutendes zu vermehren, damit auf die Neger, welche gut bewaffnet und zu einer allgemeinen Insurrection bereit seien, ein abschreckender Eindruck gemacht werden könne. In einem öffentlichen Aufrufe fordert das republikanische Executiv-Comite des Congresses das Volk zur Unterstützung der Republikaner bei den Wahlen auf, weil eine Niederlage dabei ein Nationalunglück sein würde und große Gefahr für Person und Eigenthum der Unionsfreunde im Süden, ja eine neue Rebellion mit dem Apostaten Johnson an der Spitze hervorrufen könne.

Deutschland.

= **Berlin**, 13. Nov. [Die Thronrede. — Die Civilliste. — Twesten's Verurtheilung. — Die Präsidentenwahl. — Ein Fiasco.] Abweichend von dem bisher üblichen Verfahren wird die Thronrede zur Eröffnung des Landtages diesmal nicht in einem Cabinetsconseil festgestellt werden. Der Entwurf der Rede ist in den Ministerberathungen der letzten Tage aufgestellt und dem Ministerpräsidenten nach Letzlingen zum Vortrag an des Königs Majestät nachgesandt worden. Graf Bismarck wird erst morgen Abend oder Freitag Früh aus der Altmark hier eintreffen, wohin er sich von Letzlingen aus begeben hatte. — Die gestern erwähnte Angabe über die Vorlegung einer Erhöhung der königl. Civilliste in der nächsten Session des Landtages tritt doch heute mit größerem Nachdruck und in weiteren Umrissen auf. Die Motive liegen freilich durch die Erweiterung der Monarchie und die damit verbundene Nothwendigkeit der Erhaltung von Schlössern, der Subventionen von Theatern und anderen Kunst-Instituten ziemlich nahe. Die Erhöhung soll gegen eine Million Thaler betragen. Jetzt beläuft sich die Civilliste auf ca. 3,100,000 Thlr., so daß sie nach der beabsichtigten Erhöhung 4,000,000 Thlr. betragen würde. — Die Verurtheilung des Abg. Twesten wegen seiner Reden im Abgeordnetenhause im Jahre 1865 zu — zwei Jahren Gefängniß hat eine sehr deprimirende Wirkung — der Ausdruck „große Sensation" wäre nicht zutreffend — im Publikum hervorgebracht. Zeit und Umstände, aus denen jede Reden hervorgegangen, treten aus der inzwischen so veränderten Stimmung wieder lebendig an das Publikum heran und Twesten selbst gewinnt nicht nur bei seinen Freunden, sondern gerade im Lager derjenigen, welche sich ein Gewerbe daraus zu machen schienen, gerade ihn zu verlästern, neues Vertrauen und neue Anerkennung. Interessant ist inzwischen eine offiziöse Notiz, welche gegen die Annahme Front macht, daß die Verurtheilung durch die Amnestie nicht vollstreckt werden könne. Der offiziöse Berichtiger stellt diese Annahme als sehr zweifelhaft und die Amtsenthebung Twestens durch die Verurtheilung zu Gefängnißstrafe von zwei Jahren als selbstverständlich hin; mindestens kennzeichnet dies die Auffassung der Sache in den ministeriellen Kreisen, aus denen solche Notizen verbreitet werden. Es heißt übrigens, Twesten werde appelliren und habe andererseits schon vor dem Termin seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht. Twesten steht in rechtskundigen Kreisen in dem Rufe eines der tüchtigsten Juristen in Preußen. Die Fama sagt, auch der Ministerpräsident hätte das längst anerkannt und Herrn Twesten wiederholt Beweise besonderen Vertrauens gegeben! — — Herr v. Forckenbeck hat dem dringenden Verlangen seiner Freunde nachgegeben und das Mandat zum Abgeordnetenhause für Köln angenommen, damit ist seine — vielleicht einstimmige Wahl zum Präsidenten gesichert, ein Umstand, der von allen Seiten freudig begrüßt wird. — Große Heiterkeit erregt das neueste Fiasco des Dr. v. Schweitzer durch sein Disputatorium mit Herrn Held, die dazu geladene Arbeiter-Versammlung gab mit einem Hoch auf Schulze-Delitzsch (!) darauf Antwort. Risum teneatis.

✝ **Berlin**, 13. Novbr. [Graf Bismarck über Italien. — Verhandlungen zwischen Paris und Florenz. — Ein französischer Ausgleichsvorschlag. — Gesetzesvorlagen für den Landtag. — Alarmgerüchte.] Man legt dem Grafen Bismarck Aeußerungen in den Mund, die er bei Gelegenheit der letzten Unterhandlungen mit dem italienischen Gesandten, Grafen Launay, gethan haben soll, und die allerdings eine gewisse Gereiztheit der preußischen Regierung über die bedingungslose Hingebung Italiens an Frankreich constatiren würden. Ob dem in der That so, möchten wir nach unseren Informationen nicht entscheiden wollen. Es wird angenommen, daß die preußische Diplomatie über die Verhandlungen zwischen Paris und Florenz vor der Occupation des Kirchenstaates wohlunterrichtet war und daß man somit die Vorschläge kannte, welche Napoleon dem König Victor Emanuel machte. Darunter dürfte sich auch jener befunden haben, welcher dem Papste während seiner Lebzeiten die Souveränetät beläßt, jedoch die Regierung von Laien führen läßt. Diese Entgeistlichung des römischen Gouvernements würde allerdings nicht die Zustimmung des Papstes erlangen; aber sobald sie von der Majorität der Conferenz beschlossen und von dem künftiges Jahr zusammentretenden Concil sanctionirt würde, könnte sich Pius IX. nicht mehr weigern, ein Arrangement anzunehmen, das im Namen der Mächte und der Kirche vorläufig den Bestand der weltlichen Herrschaft Roms garantiren würde. — In einigen Correspondenzen wurde darauf hingewiesen, daß die von officiösen Journalen angekündigte Vorlage einer Kreis- und Provinzial-Ordnung für den bevorstehenden Landtag auf einen Wahlpuff hinauslaufe und daß man im Staatsministerium vorläufig nicht daran denke, die Landesvertretung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Diesmal scheinen jedoch die Officiösen Recht behalten zu sollen, denn wir hören von bestunterrichteter Seite, daß die besagten Gesetzvorlagen in der letzten Ministerraths-Sitzung zur Berathung gelangten und ihrer Annahme nichts im Wege steht. Außerdem ist als sicher zu betrachten, daß im Justizministerium auch eine Hypotheken-Ordnung für Neu-Vorpommern vorbereitet wird. — Die Alarmisten haben heute auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß die Regierung specielle Nachrichten über umfassende Rüstungen in Frankreich erhalten habe, über deren nächste Zwecke und Ziel man nicht ohne Kenntniß geblieben ist.

[Bei der neu einzuführenden Inseratensteuer] handelt es sich nach der „K. Z." um die Besteuerung jedes einzelnen Inserates, und es würde, falls der in Rede stehende Entwurf durchginge, den Zeitungen in so fern eine neue Belästigung erwachsen, als sie einen besonderen Inseratenraum bestimmen und declariren müßten. Die Zeitungsstempel-Steuer brachte im Jahre 1865 für das ganze damalige Staatsgebiet die Summe von etwas über 498,000 Thlr. (wozu Berlin allein rund etwa 200,000 Thlr. steuerte) auf, und diese Summe wird man auch, zumal das fiscalische Interesse ja obenan gestellt wird, durch die Inseratensteuer decken wollen. Bei der am 18 d. M. hier stattfindenden Berathung mit den hiesigen Zeitungs-Redactionen werden als Commissarien des Ministers des Innern die Geheimen Regierungsräthe Graf zu Eulenburg und Dr. Hahn, als Commissarien des Finanz-Ministers der Geheime Ober-Finanzrath Scheele und der Geheime Finanzrath Burghart, außerdem noch zwei Räthe des Post-Departements wirksam sein.

[In Veranlassung der im nördlichen Schweden eingetretenen Nothstände] war in Langenberg bei Elberfeld ein Comite zusammengetreten, um Sammlungen zur Unterstützung der Nothleidenden in Schweden zu veranstalten. Die gesammelten Beiträge waren zur weiteren Veranlassung dem preußilchen Gesandten in Stockholm auf amtlichem Wege zugegangen. Wegen dieser in Preußen kundgegebenen Sympathie für die Bewohner Schwedens hat der schwedische Gesandte Gelegenheit genommen, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seinen Dank auszusprechen, sowohl für die Bereitwilligkeit des Comites zu Langenberg, sich den Sammlungen zu unterziehen, als auch für die Förderung, welche die preußische Regierung dieser Veranstaltung für die Zwecke der Humanität habe zu Theil werden und durch Instructionen an den preußischen Gesandten in Stockholm angedeihen lassen.

Stuttgart, 12. Nov. [Herr Moritz Mohl in der Kammer.] Die „Presse" berichtet aus der würtembergischen Kammer: „Hr. Moritz Mohl war ein Cato, der nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit Händen und Füßen, Bleistift und Actenstößen, ja sogar mit der Nasenspitze so lange demonstrirte: „Borussiam esse delendam", bis Herr v. Varnbüler ihn an eben der Nasenspitze faßte und damit auf die Actenstöße hinstieß. Er sprach die Muthmaßung aus, daß die Befürchtungen Herrn Mohls manchmal sich aus der Ferne etwas unheilvoller als in der Nähe ausnähmen und erzählte, Herrn Mohl freundlich zulächelnd, von alten Tagen und u. A. vom Jahre 1833, in welchem derselbe ein 43 Bogen starkes Gutachten für Se. weiland M. König Wilhelm I. von Würtemberg ausgearbeitet und darin unwiderleglich dargethan, daß Würtemberg, falls es in den deutschen Zollverein eintrete, einem unabwendbaren Ruin verfallen sei. Herr Mohl rief zornglühend aus, der Herr Minister habe das gelogen. Allein dieser Gedanke erwies sich trotz der Geistesgegenwart, die er bekundete, doch als ein sehr unglücklicher, denn ach, der Herr Minister griff, immer lächelnd, vor sich auf den Tisch und hob mit der starken Hand, die Würtembergs Geschicke leitet, schweigsam ein zeitvergilbtes, unendlich dickleibiges Actenstück empor. Gerade auf die braungelockte Perrücke traf der 34jährige verleugnete Sohn Herrn Mohl's den ehrwürdigen Vater, der schweigsam zurücksank, und Homerisches Gelächter erschütterte, weithin tönend, das Zwerchfell der hohen Kammer."

Italien.

Florenz, 9. Nov. [Furcht vor Unruhen.] Die Regierung, schreibt man der „N. Z.", ist beständig auf ihrer Hut; die Truppen sind fast fortwährend in den Kasernen consignirt, weil man geheimen Umtrieben auf der Spur sein will, deren Zweck dahin gehe, bei passender Gelegenheit in der Hauptstadt Unruhen anzustiften. Mazzini,

---

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.

Am Rhein.

Sechstes Capitel.

Das Wiedersehen.

Ich befürchte, fuhr Fuchs mit der ihm eigenen Zähigkeit in der Verfolgung eines gefaßten Planes fort, ich befürchte, daß Ew. Excellenz Wünsche sich in dieser Beziehung nicht erfüllen werden, daß vielmehr Ihr Herr Neffe früher zurückkehren wird, als Ew. Excellenz erwarten.

Woraus schließen Sie das? fragte der Graf sichtlich beunruhigt.

Es werden in Arnstein allerlei Vorbereitungen getroffen, welche auf das baldige Eintreffen Ihres Herrn Neffen daselbst mit Sicherheit hindeuten; ich weiß dies aus der besten Quelle. Ew. Excellenz ist es vielleicht nicht bekannt, daß der Herr Graf sich mit der Ausführung sehr gemeinnütziger und philantropischer Projecte beschäftigt, fuhr er spöttisch fort; allerdings auch sehr kostspieliger. Man sagt, er habe die Absicht, ein großes Waisenhaus und eine Ackerbauschule zu errichten und beide aus eigenen Mitteln zu dotiren; es sollen deshalb bereits Verhandlungen mit der Regierung gepflogen sein. Ew. Excellenz werden nicht verkennen, daß, wenn diese Projecte wirklich zur Ausführung kommen, das gräflich Arnsteinsche Vermögen sich auf eine Weise zersplittern und außerdem in Hände gerathen würde, gegen welche Ansprüche zu erheben, mit kaum zu besiegenden Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Milde Stiftungen, pia corpora, denen der ganze Apparat fiscalischer Vorrechte und außerdem stets die öffentliche Meinung zur Seite stehen, sind schwer anzugreifen.

Sie kommen immer wieder auf die alte Geschichte zurück.

Weil ich glaube, daß, wenn Ew. Excellenz überhaupt handeln wollen, es bald, so bald als möglich geschehen müßte.

Was könnte es mir überhaupt viel nützen, sagte der Graf nach einer längeren Pause, während welcher er, ohne unterbrochen worden zu sein, nachdenkend dagesessen hatte, was könnte es mir viel nützen; mein Einkommen gestattet mir, standesgemäß zu leben, Kinder, einen Erben meines Namens, besitze ich leider nicht, und sollte ich selbst den Prozeß gewinnen, so würde nach meinem Tode meinem Neffen ja doch das Meiste wieder zufallen.

Wenn ich mir eine unvorgreifliche Bemerkung erlauben darf, schaltete Fuchs ein, so bin ich überzeugt, daß sich Ew. Excellenz Neffe nicht mehr verheirathen wird. Dafür spricht, daß dies bis jetzt nicht geschehen, nachdem er bereits achtunddreißig Jahre alt geworden, daß er noch immer, wie ich aus der besten Quelle weiß, an seiner verstorbenen Gemahlin hängt, und namentlich, daß er Verfügungen über sein Vermögen trifft, welche beweisen, daß er auf einen Erben desselben verzichtet hat. So würde also der alte berühmte Name der Grafen v. Arnstein dem Erlöschen nahe sein, da es dem Höchsten leider nicht gefallen hat, Ew. Excellenz Ehe mit Kindern zu segnen. Ew. Excellenz empfinden dies gewiß am Tiefsten, und ich habe, darüber viel nachdenkend, gefunden, ohne Ew. Excellenz hohen Intentionen irgend vorgreifen zu wollen, daß es ein Mittel gäbe —

Sie haben wohl mit meiner Frau gesprochen, Fuchs? unterbrach ihn der Graf lächelnd und nicht unfreundlich; ich sehe es Ihnen an, Sie winden und wickeln sich wieder gewaltig, ehe Sie zum Ziele kommen. Lassen Sie es gut sein. Familienangelegenheiten gehören nicht zu Ihrem Ressort; wenn ich meinen Stiefsohn adoptiren will, was ich wahrscheinlich thun werde, da ich nicht einsehe, weshalb ich es nicht thun sollte, so wird dies aus eigener Entschließung geschehen und ohne Ihre Betheiligung.

Ew. Excellenz bereiten mir durch diese Mittheilung eine so große Freude, daß ich gern den mir gemachten Vorwurf und den mir ertheilten Verweis hinnehmen will, da Ew. Excellenz und dero hohen Familie Glück und Wohlergehen mein einziges Bestreben bleibt. Ich bitte nur von hochdero Frau Gemahlin den Verdacht zu entfernen, als ob hinter dem Rücken von Ew. Excellenz ein Einverständniß —

Es läge darin kein Unrecht, lieber Fuchs, unterbrach geschmeichelt der Graf, da das Einverständniß zu einem guten und edlen Zwecke geschlossen sein würde. Ich will Ihnen daraus weiter kein Geheimniß mehr machen, obgleich ich Sie vorläufig zur strengsten Discretion, auch gegen meine Frau verpflichte, aus besonderen Gründen, — ich habe die Absicht, meinen Stiefsohn zu adoptiren, er wird den Namen Arnstein-Reichenau führen — und mein einziger Erbe werden, setzte er mit einem Seufzer hinzu, außer meinem Namen eine sehr bescheidene Erbschaft. Sein Vater war mittellos, seine Mutter desgleichen und ich? — Nun, Sie wissen ja, daß mein Einkommen hauptsächlich in meinem Gehalte als Bundestags-Gesandter besteht.

Der Prozeß, sagte lebhaft und mit Nachdruck der Secretär, können Ew. Excellenz auch jetzt noch Bedenken tragen, ihn gewinnen zu wollen?

Gewinnen? lächelte der Graf, darüber hatte ich keine Bedenken, aber — doch sprach er ernsthaft und fast verdrießlich weiter, ich will mir die Sache überlegen, — ich fahre in diesen Tagen ohnehin einmal nach Mainz hinüber, ich will dann, — es wäre das allerdings schon eine Einleitung, — aber ich kann ja immer noch thun und lassen, was mir beliebt, — ich will dann mit dem Advokaten reden, bereiten Sie ihn darauf vor, aber ohne ihm in irgend einer Weise eine Zusage zu machen. Ich werde Sie vorher von meiner Ankunft benachrichtigen. Aber jetzt lassen Sie uns dies Gespräch abbrechen, was strenge unter uns bleibt, ich höre meine Frau, sie am wenigsten darf vorläufig etwas davon erfahren.

Es thut mir leid, sagte die auf Veranda heraustretende Gräfin, wenn ich die Herren in ihren wichtigen Geschäften störe, aber, es läßt sich nicht vermeiden, lieber Arnstein, — sie nannte ihren Mann, wie viele zum zweiten Male verheirathete Frauen nie mit seinem Vornamen, — das Dampfschiff legt eben unten an und meine Freundin nebst ihrer Tochter, unser erwarteter Besuch, kann daher in einer halben Stunde hier sein, wenn sie, wie ich annehmen muß, ihre beabsichtigte Tour eingehalten haben. — Die Gräfin war eine stattliche, große Frau; sie gehörte nicht zu Denjenigen, welche die fortschreitende Zeit für die entschwindende Jugend durch eine größere Fülle entschädigt und dadurch zugleich auch äußerlich darthut, daß die Materie über das Ideale den Sieg errungen; ihre Gestalt zeigte noch jugendliche Formen, welche sie mit richtigem Verständniß und kluger Berechnung, durch einen einfachen, aber dennoch stets gewählten und geschmackvollen Anzug zur Geltung zu bringen verstand. Ihre großen etwas in das Grünliche schimmernden blauen Augen hatten einen kalten Ausdruck, sie verloren denselben selbst auch dann nicht, wenn sie sich bemühte, freundlich und zuvorkommend zu sein. Um ihren Mund lag deutlich ausgeprägt ein stolzer und zugleich einen festen und bewußten Charakter kennzeichnender Zug, welchen Eindruck überhaupt ihre ganze Erscheinung bei einem jeden auch nur oberflächlichen Beobachter hervorbrachte. Sie galt daher auch allgemein für eine hochmüthige und von den Vorrechten ihres Standes getragene Frau, vor der man eine gewisse Scheu empfand und es vermied, ohne eine zwingende Veranlassung, mit ihr in Verkehr zu treten.

Während sie die angeführten Worte sprach, trat sie, ohne Diejenigen, an welche sie gerichtet waren, weiter zu beachten, an die Brüstung und richtete ihren Blick auf den Strom, welcher jetzt im Schimmer der dem Untergange nahen Sonne, wie ein breites, silbernes Band heraufleuchtete und auf das Schiff, das soeben an dem Städtchen angelegt hatte und seinen Dampf, einem weißen, wehenden Schleier gleich, in die ruhige, duftige Luft entsandte.

Wir haben keine weiteren Geschäfte, Isabella, erwiderte der Graf, indem er aufstand, und an ihre Seite trat, das Schiff ist da, wir haben es gar nicht bemerkt. Glaubst Du wirklich, daß sie mit demselben gekommen sind? Der Wagen ist doch hinabgeschickt?

Natürlich, wie kannst Du daran zweifel. Ich war einen Augenblick unschlüssig, ob ich nicht mitfahren, sie unten an der Landungsbrücke empfangen sollte, aber ich fand es schließlich nicht passend. Man muß auch in den Höflichkeitsbezeigungen Maß und Ziel halten und dann unter die vielen Gaffer, rohes Schiffervolk und neugierige Weiber! — Du weißt, ich liebe das nicht, überhaupt keine sogenannten Scenen. Auch für meine Freundin wäre es gewiß peinlich gewesen, unter all' den fremden Menschen dieses Wiedersehen und Wiederkennen zu begehen.

Ich bin vollkommen Deiner Ansicht, ich würde sogar, selbst wenn ich es nicht wäre, Dir dennoch in dieser Sache beistimmen, welche vorzugsweise Dich betrifft, und wobei ich vorläufig noch wenig betheiligt bin.

Das Schiff fährt wieder ab, sagte sie, ohne die Erwiederung ihres Mannes zu beachten, jetzt befinden sie sich bereits im Wagen, oder sie sind heute nicht mitgekommen.

welcher sich in Lugano befindet und von dort republikanische Proclamationen versendet, ist sehr thätig und man schreibt die **Unruhen**, welche in **Mailand** stattfanden, durch das energische Auftreten der Nationalgarde aber schnell unterdrückt wurden, vorzüglich seinem Einflusse zu.

[**Rattazzi**] ist aus Venedig, wo er nach seinem Rücktritt vom Ministerium einige Tage verweilte, wieder zurückgekehrt; es ist jedoch nicht richtig, daß er sofort zum Könige berufen, wie das Gerücht ging, und von ihm über die Lage des Staates zu Rathe gezogen worden sei. Rattazzi bereitet sich vor, seine Politik vor der Kammer zu vertheidigen; man findet in Regierungskreisen, daß er zu frühe zurückgekommen sei, und fürchtet, daß seine Anwesenheit in Florenz zu neuen Intriguen Anlaß geben werde. Vielleicht geschieht es zu diesem Zweck, daß die ministerielle „Nazione" in ihrem heutigen Leitartikel ein sehr grelles Bild von den politischen Fehlern Rattazzi's entwirft und nachzuweisen sucht, daß derselbe, so oft er Minister war, stets Italien in die schwierigsten Lagen gebracht habe.

[**Der Rückzug der Italiener aus dem Kirchenstaate.**] Die „Gazzetta ufficiale" dementirt die Angabe, daß der Rückzug der italienischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiet in Folge einer Intervention der französischen Regierung angeordnet worden sei. Auch wird die Haltung Lamarmora's, Pepoli's und Nigra's in Paris sehr gepriesen und es ihren Bemühungen zugeschrieben, daß die französische Regierung die größte Bereitwilligkeit zeigt, ihre Truppen aus Italien sobald als möglich wieder zurückzuziehen. Das Ministerium hofft, bei der Eröffnung des Parlaments (am 26.) den vollständigen Abzug der französischen Truppen melden zu können.

[**Oberst Acerbi**] hat mit seiner Freischaar **Viterbo** und das päpstliche Gebiet jetzt gänzlich geräumt. Der größte Theil seiner Leute kam gestern Abend in Siena an und zwang den dortigen Stationschef, ihnen einen Extrazug zu arrangiren und sie mittelst desselben sogleich nach Florenz zu schaffen; die Regierung, bei Zeiten davon benachrichtigt, ließ die hiesige Station mit Truppen besetzen und die ankommenden Freiwilligen alsbald auf schon bereitstehenden Transportmitteln unter militärischer Bedeckung nach ihrer Heimath spediren. Diese militärischen Vorkehrungen an der Eisenbahnstation, deren Zweck man anfangs nicht kannte, hatten einigen Allarm hervorgerufen; doch blieb die Stadt vollkommen ruhig, wie sie es in diesen letzten Tagen übrigens immer gewesen ist. — Das Gerücht, daß Acerbi, dessen Benehmen in Viterbo zu vielen Klagen Anlaß gab, verhaftet sei, bestätigt sich nicht. Es heißt, daß sowohl Acerbi wie noch einige andere Deputirte, deren Handlungen in der letzten Zeit mit dem von ihnen geleisteten Eide auf die Verfassung nicht im Einklang stehen, ihr Mandat niederlegen würden. Andere meinen, daß sie diesen Entschluß nicht ausführen, und daß sie wohl auch Gründe zu finden wissen würden, um ihr Verhalten zu rechtfertigen.

[**Bertani's Bericht über den Kampf bei Mentana.**] Die „Riforma" veröffentlicht einen längeren Bericht des Abg. Bertani über den Tag von Mentana, welchen der Genannte als Oberarzt des Freischaarencorps mitmachte; wir lassen einzelne Stellen dieses Berichtes hier folgen:

„Ich hatte auf einem elenden Klepper mit seinen aus Strickwerk gedrehten Steigbügeln die Spitze der Colonne auf dem größten Hügel, welcher zunächst **Mentana** an der Straße gegen Tivoli hin, einen Kilometer weit vom ersteren Orte, den Weg beherrscht, erreicht; das Kleingewehrfeuer knatterte bereits bei den Vorposten, welche auf dieser Höhe standen. Dort befand sich **Alberto Mario**, Unter-Chef des Generalstabes; er war vom Pferde gestiegen und vertheilte die Freiwilligen zu unserer Rechten. Weiter nach rechts hin, auf dem Hügelchen, welches sich in einer Halde fortsetzt, trafen **Garibaldi, Fabrizi, Missori** und **Guerzoni** ihrerseits Dispositionen. Da sagte Mario zu mir: „Da sind wir nun!" und ich erwiderte: „Siehe zu, daß im ersten Hause von Mentana eine Ambulanz hergerichtet wird." Ich kehrte langsam zurück und ersuchte **Frigessy** um das Gleiche. Dieser theilte mir hingegen mit, daß unten auf der Straße sich bereits genug der Unsrigen verwundet befinden, und daß zu unserer Rechten Zuavenplänkler vorgeschoben seien. Gleich am Eingange von Mentana, links unter dem Kastell, steht die kleine Pfarrkirche; ich ließ das Thor derselben einschlagen und aus den Altarstühlen den Verbandtisch herrichten. Bald trafen, es war etwa gegen zwei Uhr, Verwundete und zwar Schwerverwundete ein. Die Unsrigen konnten die Position vor Mentana nicht halten, sie zogen sich zurück, und alsogleich wurde am Eingange in den Ort, zehn Metres von der Kirche und dem Kastell entfernt, eine Barrikade errichtet. Ich konnte nicht mehr zur Unterstützung der Verwundeten und Anordnung des Nothwendigsten aus der Kirche herausgeben. So verging eine Stunde, während die Schüsse noch aus weiter Ferne und in mäßiger Anzahl fielen; unsere Leute hatten sich bei der Barrikade gesammelt, welche auf der rechten Seite von dem Kastell und überdies von den auf beiden Seiten emporragenden Häusern gedeckt wurde. Plötzlich wurde das Feuer äußerst heftig. Ich sah **Menotti Garibaldi** und **Guerzoni** in bürgerlicher Kleidung auf Gäulen, gegen welche meiner ein Vollblutrenner zu nennen war, Befehle ertheilen. Ich wollte die Stunde, welche mir bedeutungsvoll schien, feststellen; es war drei Uhr. General Garibaldi, welcher bereits nach Mentana zurückgekehrt war, empfahl den wackeren Vertheidigern, diese feste Stellung zu halten, und dem Befehle wurde, soweit Menschenkräfte dies im Stande waren, nachgekommen.

Diese Barrikade, diese Kämpfer und diese Vertheidigung ermöglichten dem General, sich nach **Monterotondo** zurückzuziehen, indem er die Leute, welche auf der Straße aufgestellt waren, an sich zog; es war die höchste Zeit, denn die Zuaven, welche die erste Linie der Angriffs-Colonnen bildeten, hatten, während sie gegen die Barrikade anstürmten, auf ihrem Marsche auf unserer rechten Flanke die Straße gewonnen, welche Mentana gegen Osten schneidet und zu einem das Land beherrschenden Hügel führt. Es war offenbar ihre Absicht, unsere Linie zu durchbrechen und einer größeren oder kleineren Abtheilung von uns den Rückzug zu verlegen. Aber der Hügel ward wieder genommen und Guerzoni rief aus: „Der Tag ist unser!" In diesem Augenblicke entschied ein Geschütz, das auf dem Hügel aufgefahren wurde, in Wahrheit das Schicksal des Tages — oder, wie ich vielmehr sagen muß, von wenigen Stunden — denn die Zuaven wendeten sich wieder gegen jene Seite Mentana's, welche gegen Monterotondo gelegen ist und besetzten, aber zu spät, die Straßen und Hügel, welche sich auf unserer linken Flanke befanden (ich zeichne die Stellungen, fortwährend die nach Tivoli führende Straße im Auge behaltend). Wir waren nun angegriffen in der Fronte an der Barrikade, im Rücken und in der linken Flanke; auch die rechte Seite, welche durch einen langgestreckten Abhang gebildet wird, auf dessen Höhe Mentana sich erhebt, war bedroht. Was war zu thun? Widerstand leisten und die Waffen-Ehre der Freiwilligen rein erhalten. Das war der laut ausgesprochene Wunsch Aller. Um halb fünf Uhr wurde das Feuer außerordentlich heftig und von solcher Stärke und Art, daß ich alsbald erkannt hatte, uns gegenüber arbeiteten Chassepot-Gewehre. Es waren die **Franzosen**, aber wir konnten noch nicht daran glauben. Glücklicherweise prallte die Mehrzahl der Kugeln an unserer durch die Kirche geschützten rechten Flanke ab, wo die Ambulanz untergebracht war. Uns begann die Munition auszugehen; alle Verwundeten hatten die ihrige hergegeben. Um 5¼ Uhr wurde das Feuer schwächer und hörte endlich gänzlich auf. Ich fragte am nächsten Morgen die französischen Offiziere um den Grund davon, und sie antworteten mir, daß angesichts des starken Widerstandes und der Nutzlosigkeit des Kleingewehrfeuers, sowie in Erwartung noch mehrerer Geschütze, sie es vorzogen, das ganze Dorf zu umzingeln, um es am nächsten Tage mit Sturm zu nehmen und jeden Widerstand rasch zu brechen, unnützes Blutvergießen dadurch vermeidend.

Die Nacht war ruhig. Alle möglichen Vermuthungen fanden ihre Gläubigen. Ich glaubte Garibaldi und den größten Theil unserer Leute ganz sicher in Monterotondo, denn in Mentana waren zur Stunde nicht mehr als 510 Mann. Der Morgen graute, das Stillschweigen dauerte fort und unser Staunen mehrte sich. Wir wußten, daß wir geschlagen waren, obgleich wir jeder Verbindung mit den Unserigen ermangelten. Um 6½ Uhr sahen wir die rothen Hosen, über uns auf unserer Linken zusammengedrängt, uns auf den Leib rücken. Es war keine Zeit zu verlieren. Von den Majoren **Burlando, Vecchi** (aus Modena), **Maggiolo, Sgarellino**, von den Hauptleuten **Erba** und **Torre-Tarelli** wurde Kriegsrath über das, was nunmehr zu geschehen, gehalten, und nachdem sie sich überzeugt hatten, daß wir es mit dem 59. französischen Linien-Infanterie-Regiment zu thun, und daß wir von den Unseren abgeschnitten seien, wurde der Beschluß gefaßt, wegen einer ehrenvollen **Capitulation** mit dem Feinde zu unterhandeln. Es wurde der Hauptmann **Cado** auserkoren, der sich ins feindliche Lager begab. Den von uns aufgesetzten Capitulationspunkten ging die Erklärung voran, daß man der Macht des französischen Heeres weiche, die Waffen abzulegen bereit sei und die Freiheit begehre, alle in Mentana befindlichen Kämpfer nach der italienischen Grenze zu bringen; die Offiziere sollten ihre Waffen und ihre Equipirung beibehalten. Bei der Rückkehr von der Unterhandlung drang ein französischer Offizier, Adjutant des Generals Polhès, gegen allen Kriegsgebrauch mit einem Bataillon des 59. Linien-Regiments vor, besetzte damit alsbald die Barrikade und ließ die auf der Straße und in den Häusern betroffenen Freiwilligen nach dem feindlichen Lager bringen. Als ihm deshalb lebhafte Vorwürfe von **Narratoni**, dem Adjutanten des Obersten Salomone, gemacht wurden, wußte er nicht, was er antworten sollte. Beim Erscheinen dieser Soldaten feuerten die Unseren, entrüstet über diese Gewaltthätigkeit der Franzosen, noch einige Flintenschüsse ab. Nachdem endlich vollständige Waffenruhe eingetreten war und die ehrenvollen Capitulationsbedingungen bekannt gemacht worden, wurden die Freiwilligen des Castells frei erklärt und angeordnet, daß dieselben später von einer Compagnie Franzosen bis **Passo Corese** begleitet werden sollten, um sie vor den rohen Ausbrüchen trunkener Wuth der von den Franzosen selbst verachteten päpstlichen Zuaven zu schützen. In einem Augenblick stürzten sich die Franzosen auf unsere Gewehre und begannen dieselben allesammt zu zerbrechen. Geringer Verlust in der That, gegenüber den Chassepotgewehren, die 8—10 Schüsse in der Minute bei größter Leichtigkeit der Handhabung abgeben, und auch 12—15 Schüsse gestatten, da man die Patrone bequem in der Hand halten kann. Ich erfuhr, daß die beiden französischen Regimenter, welche uns angriffen, erst Sonntag Morgens in Rom eingetroffen waren und am Montag Früh um 4 Uhr schon gegen uns abgeschickt wurden. Sie hielten im zweiten Treffen, die Ehre des ersten Angriffes den Zuaven überlassend. Als aber diese aus der Front und unserer linken Flanke vertrieben und geworfen worden waren, traten die Franzosen an ihre Stelle. „Und wie konntet ihr euch doch, wenn auch erst in zweiter Linie, mit diesen Auswürflingen vermengen?" sagte ich ihnen. — „Was wollen Sie? der Kaiser befiehlt uns, und wir müssen marschiren. Ein trauriges Ding, das Soldatenhandwerk!" „Und warum ist nicht gestern die ganze päpstliche Truppe vorgerückt, und warum kommen jetzt noch welche an?" fragte ich, und dabei kamen mir Zuaven und Leute von der antibischen Legion frechen Angesichtes unter die Augen. Darauf sagte er mir: „Wir haben dringend neue Zuzüge, diejenigen, welche Sie hier marschiren sehen, verlangt, weil „la journée a été rude; vous vous êtes battus commo des braves". — „Sehr gut", erwiderte ich; „wenn das französische Heer uns nicht gegenüber gestanden wäre, glauben Sie, meine Herren, daß wir gewichen wären?!" Es bestand ein wahrer Wetteifer, um uns gefällig zu sein. Alle Combattanten, welche sich in dem Castelle und in den Häusern befanden, in der Zahl von beiläufig 300, wurden in die Capitulation miteinbezogen. Die Anderen, welche bei dem Einmarsch der Franzosen in Mentana in das feindliche Lager geschickt worden waren, wurden aus Irrthum nach Rom geführt, und zwar, wie ich Grund zu glauben habe, zum Mißvergnügen des französischen Generals, welcher so viele der Unseren als nur immer möglich an die italienische Grenze zu senden wünschte.

Frau **Jessie Mario-White**, welche mit Genehmigung aller politischen und militärischen Behörden nach Rom gehen durfte, um den Austausch der Verwundeten zu verlangen und die Auslieferung des Körpers von **Enrico Cairoli** zu erhalten, hatte Gelegenheit, die Stadt in zwei verschiedenen Phasen, der bangenden Ungewißheit über den Ausgang des Kampfes und der Gewißheit des Sieges, zu beobachten. Sie fand Rom nach der Ankündigung des Sieges vollgepfropft mit Männern, Weibern und Kindern, welche dem traurigen und langen Einzuge der Verwundeten beiwohnten. Wir, die wir am 4. gegen 3 Uhr Nachmittags, von einer Compagnie Zuaven bis an die Grenze escortirt, Mentana verließen, sahen den Hügel von Monterotondo mit Neugierigen übersäet. Die päpstliche Artillerie trat, als sie uns erblickte, aus ihren Linien und die tapferen Führer der jungfräulichen päpstlichen Kanonen, die Dragoner und Gendarmen riefen mit dem römischen Accente und bitterer Ironie: „Rom oder der Tod!" wobei sie mit der flachen Hand auf ihre Kanonen klopften. Diese Gattung Menschen, wiegt sie diese Hekatomben von Helden auf? O italienische Vendée! Aber bleiben wir aufrecht, Freunde. Die Waffenehre wurde in ungleichem Kampfe gewahrt. Die Barrikade und die ganze Vertheidigung von Mentana schützte in heldenmüthigem Kampfe den Rückzug der Unseren, welche, um mehrere Hundert verringert, die Grenze erreichen konnten; selbst die mit den Franzosen abgeschlossene Capitulation von Mentan bewies, was diese Soldaten von uns dachten. Dreihundert Mann capitulirten ehrenvoll mit so vielen Bewaffneten; wahrlich, das ist eine Sache, welche auch die bezahlten Verkleinerer der Ehre unserer heimathlichen Waffen sich zu Gemüthe führen dürfen. **Agostino Bertani.**

[**Zur Rechtfertigung Nicotera's.**] Garibaldi hat seinen Rückzug von Monterotondo nach Passo Corese bekanntlich verzögert, um **Nicotera**, der nach Tivoli kommen sollte, abzuwarten und hat durch diese Verzögerung den päpstlichen und französischen Truppen den Angriff auf seine Schaaren möglich gemacht. Nicotera erklärt nun in einem langen **Berichte über die letzten Tage seiner Wirksamkeit als Freischaaren-Commandant**, wie es gekommen, daß er den am 30. und 31. October ihm von Garibaldi übermittelten Befehl, rasch von Velletri, das er besetzt hielt, nach Tivoli zu rücken, nicht ausführen konnte. Der weitläufigen Erklärung kurzer Sinn ist, daß unter einem Theile der Freischaaren, welche Nicotera's Führung folgen sollten, eine förmliche Meuterei ausgebrochen war, daß die Unterführer des „Generals" Orsini, Antinori und Benatti, Nicotera's Befehle nicht ausführten und, zur Verantwortung gezogen, sich offen auflehnten und daß Nicotera schließlich nichts Anderes übrig blieb, als entweder das Commando niederzulegen und die Freischaaren ihrem Schicksale unter den subalternen Führern zu überlassen oder mit dem Theil der Freischaaren, welcher Mannszucht hielt, die 150 Mann Widerspenstigen anzugreifen und so im Insurrectionsheere selbst eine blutige Fehde zu beginnen. Er zog natürlich, als andere gütliche Mittel nicht fruchten wollten, seinen Rücktritt einem Massacre der Meuterer vor. Ueber diesen widerlichen Zwist war aber die beste Zeit verstrichen und dem getreuen Theil des Corps ein rechtzeitiges Eintreffen in **Tivoli** unmöglich gemacht. Letzterer Ort wurde von den Garibaldianern unter Oberst **Panciani**, der vier Bataillone commandirte, erst am 5., also erst am zweiten Tage nach der Schlacht von Mentana, geräumt. Er zog sich langsam, noch zwei Tage auf päpstlichem Gebiete verweilend, in bester Ordnung an die Grenze und überschritt dieselbe bei Valinfreda erst am 7. Abends, wo er sein Corps mittelst Tagesbefehls auflöste. Mit Panciani zogen viele Tivolesen in's Exil. So war die „wilde Flucht" der „letzten Ueberreste der Banden", von der die römischen Blätter faseln, beschaffen.

Es kann immer noch eine gute halbe Stunde dauern, schaltete der Secretär ein, ehe die Herrschaften hier sein werden, es wird, wie stets für Damen, noch Mancherlei bei dem Gepäcke zu ordnen sein, auch fährt man mindestens zwanzig Minuten, selbst mit Ew. Excellenz raschen Pferden.

Sie erfreuen sich stets einer scharfen Combinationsgabe, Herr Legations-Rath, sie nannte ihn stets mit seinem vollem Titel, oder Herr von Fuchs, erwiederte sie, selbst in kleinen und unwichtigen Dingen.

Was für Ew. Excellenz wichtig ist, kann niemals für mich unwichtig sein, ich erlaubte mir nur diese bescheidene Bemerkung, um meine noch immer stattfindende Anwesenheit zu entschuldigen.

Wollen Sie fort, lieber Fuchs, fragte der Graf, haben Sie plötzlich so große Eile?

Es würde im hohen Grade unbescheiden sein, wenn, wenn ich — außerdem weiß ich, daß Ew. Excellenz, der Herr Graf, nichts mehr zu befehlen haben, und die Frau Gräfin —

Entschuldigen Sie sich nicht weiter, Herr von Fuchs, unterbrach ihn diese, ich kenne Sie als einen Mann von feinem Tact und weiß diese Eigenschaft bei Ihnen als Frau besonders zu schätzen. Sie wollen das Wiedersehen zwischen mir und meiner Jugendfreundin nicht stören, und ich habe keinen Grund, Sie in diesem Vorhaben zu hindern.

Wir haben keine so große Eile, sagte der Graf, denn wie Sie richtig bemerkten, wird wohl noch einige Zeit vergehen, ehe sie ankommen. Die Gräfin blickte ihren Mann fragend an.

Ich werde Herrn von Fuchs begleiten, liebe Isabella, bemerkte dieser, ich glaube, daß es besser ist, wenn Du Deine Jugendfreundin allein und auch nicht in meiner Gegenwart empfängst, da ich sie gar nicht kenne, niemals gesehen habe. Euer Wiedersehen wird dann freier, ungestörter, und nicht durch einen Fremden, der ich ihr doch noch bin, beeinträchtigt stattfinden. Du kannst mich ja leicht mit unabweislichen Geschäften entschuldigen, und wenn ich zum Abendessen zurückkehre, bist Du in der Lage, mich den Damen vorzustellen, wie es die Sitte erfordert.

Handle ganz nach Deinem Belieben, erwiderte sie ruhig, es bleibt an sich ohne Bedeutung, ob Du sie mit mir empfängst oder erst nach einiger Zeit erscheinst.

Wir wollen durch den Garten hinaufgehen, lieber Fuchs, sagte der Graf eilig, ich begleite Sie dann hinab nach Ihrem Wagen, es ist ein schöner Abend geworden und ich habe heute noch gar keine Bewegung gehabt, deren ich dringend bedarf. Verweilen Sie noch einen kurzen Augenblick, ich kehre sogleich wieder zurück.

Mit diesen Worten verließ er, ohne eine weitere Entgegnung abzuwarten, mit raschen Schritten die Veranda.

Gestatten mir Ew. Excellenz, mich zu empfehlen, sagte in leisem Tone der Rath, während er sie beziehungsvoll anblickte, der Herr Graf werden in diesen Tagen nach Mainz fahren, um selbst mit dem Advocaten zu reden. Der erste Schritt wäre somit gethan, und ich zweifle keinen Augenblick, daß die weiteren bald und von selbst nachfolgen werden.

Es bleibt bei der Verabredung, Herr von Fuchs, erwiderte sie mit einem kalten und festen Blicke, vor dem er seine Augen unwillkürlich niederschlug, wenn der Prozeß zu unseren Gunsten durchgeführt wird, so daß wir die Hälfte des gräflich Arnsteinschen Vermögens erhalten, gehören Ihnen davon zehntausend Gulden, — aber nur in diesem Falle. Darauf mein gräfliches Wort.

Er wird geführt und gewonnen werden, flüsterte er, dies ist ebenso gewiß, als daß der Herr Graf den Entschluß gefaßt hat, Ihren Herrn Sohn zu adoptiren —

Ruhig, Herr von Fuchs, unterbrach sie ihn, während die Röthe einer nicht zu verbergenden Freude über ihr Gesicht flog, — ich höre meinen Gemahl.

Nun kommen Sie, kommen Sie, sagte der eilig wieder eintretende Graf, wir könnten sonst dennoch überrascht werden. Adieu Isabella, ich bin selbst sehr neugierig und gespannt, aber wir Diplomaten müssen es verstehen zu warten, setzte er wohlgefällig lächelnd hinzu, und dem Abwarten verdanken wir oft unsere größten Erfolge.

Sie war allein. Sie stand etwas vorgelehnt an der Brüstung der Veranda, und ihre sonst kalten und ernsten Züge erhielten, je länger sie auf das schöne vor ihr ausgebreitete Landschaftsbild hinabschaute, einen erregten und fast weichen Ausdruck. Es war nicht die Schönheit der ihr bekannten Gegend, oder der Zauber der darüber ausgegossenen Beleuchtung des Abendes, wodurch dieser Eindruck erzeugt wurde, sondern die Gedanken, welche, wie Zugvögel aus einer fernen, fernen Gegend durch ihre Seele flogen, und in ihrem Herzen Gefühle erstehen machten, von denen sie glaubte, daß sie längst darin zur Ruhe gekommen seien.

Ob ich dennoch nicht eine Uebereilung begangen, sprach sie leise vor sich hin, während ihr Kopf sich sinnend tiefer hinab neigte, mich nicht durch eine augenblickliche Stimmung zu einem unrichtigen Schritte habe verleiten lassen? Wird es wirklich so und vielleicht nicht ganz anders sein, als ich es mir damals in einer plötzlichen, mir selbst unerklärlichen Aufwallung gedacht? Wird sie hierher und in unsere Verhältnisse passen? Sie, die Fremde, mit den hiesigen Sitten Unbekannte, den Kreisen, in welchen wir uns bewegen, Entzogene, vielleicht niemals darin heimisch Gewesene? Wird die Erinnerung einer längst vergangenen Zeit, unter so ganz veränderten Bedingungen ausreichen, um ein neues Band, wenn auch nicht der Freundschaft, doch wenigstens einer behaglichen Geselligkeit um uns zu schlingen? — Und dazu jenes junge Mädchen, ein angenommenes Kind, in einem obscuren Winkel Schlesiens erzogen, wahrscheinlich ohne jede gesellschaftliche Tournüre, vielleicht sogar ohne Bildung. — Mein Mann hatte nicht Unrecht, als er dagegen Bedenken erhob und mich bat, die Sache reiflich zu erwägen. — Aber es ist oft so einsam, so sehr einsam und langweilig hier, und, setzte sie mit einem tiefen, raschen Athemzuge hinzu während sich ihre Gestalt aufrichtete und ihre Augen einen höheren Glanz erhielten, — jetzt sind alle diese Gedanken thöricht und vergeblich, — denn, dort kommen sie! Sie sind da!

Rasch eilte sie hinab und trat in demselben Moment aus der Thür des Hauses, als der Wagen vorfuhr. Ihre Augen, von widerstreitenden Gefühlen belebt, waren unverwandt und fest auf die darinsitzenden beiden Frauen gerichtet. Der Wagen hielt, — und sie erblickte zwei ihr völlig fremde, auch durch keine Erinnerung mit dem in ihrer Seele lebenden Bilde verbundene, Gestalten. Auch die ältere Dame sah zweifelnd und ohne sich zu erheben, zu ihr hinab und es trat ein kurzer Moment sichtlicher Verlegenheit und Unbehaglichkeit ein.

Meine liebe Johanna, sagte dann die Gräfin sich gewaltsam fassend und rasch an den Wagen tretend, sieh mich nicht so zweifelnd an, — ich bin es, bin es wirklich.

Ja, ja, jetzt erkenne ich Dich wieder, Isabella, rief diese, ihre Hand ergreifend, es ist der alte Ton Deiner lieben Stimme.

Sie stieg, ohne der Gräfin Hand loszulassen, eilig aus dem Wagen, und beide umarmten und küßten sich, die Eine so sehr von ihren Gefühlen ergriffen, daß ihr die Worte versagten und sie die so lange nicht gesehene, wenn auch gänzlich veränderte Jugendfreundin, nur stumm und von Rührung bewältigt, wiederholt in ihre Arme schließen konnte; die Andere mit dem Bestreben der aus weiter Ferne auf ihre Einladung Gekommenen einen herzlichen und freudigen Empfang zu bereiten und ihr in den Kundgebungen desselben in keiner Weise nachzustehen.

(Fortsetzung folgt).

△ **Brehms Thierleben. Volks- und Schulausgabe von Schödler.** Der hohe populärwissenschaftliche Werth und der entsprechende Erfolg des großen Brehmschen Werkes über das Leben der Thiere läßt das Verlangen nach einer gedrängteren und billigeren Ausgabe im engeren Sinn für den Gebrauch der Schule, im weiteren für naturgeschichtliche Volksbelehrung wohl als gerechtfertigt erscheinen. Was Blasius, Tschudi, Lenz, Scheitlin u. A. für einzelne Gruppen oder geographische Gebiete gethan haben, das hat Brehm in hoher Vollendung, das ganze Bereich der Säugethiere und Vögel umfassend, geleistet. Freilich ist die große Ausgabe vorzuziehen, aber wohl Mancher hat sie als begehrenswerthen Schatz erkannt und mit der Wehmuth stiller Verzichtleistung wieder aus der Hand gelegt. Oft stehen Theilnahme und Mittel nicht in demselben Verhältniß. Schödlers Ausgabe ist ein Drittel des Originalwerks, es werden indessen doch vollständig die Charakteristiken der Ordnungen, Familien und Sippen mitgetheilt, ebenso die lebensfrischen Schilderungen bekannterer Thiere, nur die Besprechung zweifelhafter Formen, seltener nur dem Forscher wichtiger Thiere und der Vorkommnisse, die nur den Züchter interessiren, konnten unterbleiben. Die Abbildungen sind vortrefflich, dem Leben abgelauscht. Möge das Volk auch in diesem Genre einer Verlagshandlung sich dankbar erweisen, welche so billige Preise gestellt, weil sie im Vertrauen auf den Werth des Werkes auf große Theilnahme gerechnet hat.

Frankreich.

* **Paris**, 11. November. [Ueber die römische Frage] bringt das „Journal des Debats" einen Leitartikel von John Lemoinne, worin es heißt:

„Wenn die Verfechter der weltlichen Macht des Papstes noch einige Klarheit des Blickes behalten haben, so müssen sie tief beunruhigt über die Folgen des Sieges sein. Niemals, zu keiner Zeit im Verlaufe der Geschichte, ward über den politischen Thron des Papstthums ein so unwiderrufliches Verdammungsurtheil gefällt. „Wenn das ganze Haus in sich uneins ist, so muß es zu Grunde gehen", heißt es in einem Buche, daß man in Rom doch kennen muß. . . . Wenn jemals eine Staatsgewalt auf den freiwilligen Gehorsam sich stützen mußte, so war das die des gemeinsamen Vaters der Gläubigen, und vergossenes Blut wird stets gegen ihn klagen. Der alte König Ludwig Philipp entgegnete, als ihm vorgeworfen ward, er habe seinen Thron nicht entschieden genug vertheidigt, sehr richtig, er habe seine Unterthanen doch nicht niederkartätschen lassen können. Der Papst Pius VII. weigerte sich, dem protestantischen England den Krieg zu erklären, weil er der gemeinsame Vater der Gläubigen sei; aus demselben Grunde weigerte sich 1848 Pius IX., gegen Oesterreich Krieg zu führen, und er zog seine Truppen von der Unabhängigkeits-Armee zurück. Um die Kriegsthaten zu rechtfertigen, deren Zeitgenossen wir sind, wird man sagen, die weltliche Papstgewalt sei angegriffen worden, und sie habe, wie alle Staatsgewalten der weiten Welt, das Recht gehabt sich zu vertheidigen. Darauf entgegnen wir ganz einfach, daß der päpstliche Thron nicht ist, wie alle übrigen Throne der Welt, daß er allein nicht das Recht hat, sich um einen solchen Preis zu vertheidigen. Es ist ein Widerspruch in sich selber, der alles Urtheil umstürzt und das Gewissen beunruhigt, wenn die Gewalt des Statthalters Christi, des Dieners des Gottes des Friedens und der Barmherzigkeit, nichts ist als eine ewige Ursache von Kriegen unter den Völkern und von bürgerlicher und häuslicher Zwietracht, und nicht aufrecht erhalten werden kann, als um den Preis unaufhörlichen Blutvergießens. Täuschen wir uns nicht, so werden die Te Deum in Rom nicht so laut ertönen, als in Paris. Rom ist zu einsichtig, als daß es nicht begreifen sollte, was solche Siege kosten, ganz abgesehen davon, daß es mit seinen Errettern abzurechnen hat. Denn diese angebliche Souveränetät, diese angebliche Unabhängigkeit hat das Eigenthümliche, daß sie nicht einen einzigen Tag ohne fremden Schutz und ohne militärische Intervention und Occupation bestehen kann. Auch eine andere theokratische Regierung, die türkische, ist vor einigen Jahren durch europäische Intervention gerettet worden; aber wenn das liberale Europa sie gegen eine fremde Macht geschützt hat, so wird es sie doch nicht gegen ihre eigenen Unterthanen schützen können. Heute selbst versichert man, daß das Oberhaupt des Islam dem Oberhaupte der Christenheit ein großes Beispiel von Weisheit geben wird; man sagt, der Sultan werde den Kretern ihre Autonomie unter der Regierung eines christlichen Fürsten gewähren, etwas Aehnliches wie das, was Rom abgelehnt hat, wie die Souveränetät des Papstes mit dem Vikariat des Königs von Italien. Die Vergleichung, welche wir hier machen, soll ganz ohne alle unehrerbietige Absicht sein; sie wird uns nur an die Hand gegeben durch die Gleichheit der Verfassung beider Regierungen, und wir würden auch gar nicht erstaunt sein, wenn der Sultan in Rom in besserem Geruche stände, als gewisse Souveräne, Söhne der Kirche, wie ihr Verwandtschaftsgrad auch sei. Der Papst verwarf die vom Kaiser vorgeschlagene Transaction in Betreff der früheren römischen Provinzen. Dies war ein Glück für Italien; denn es ist bemerkenswerth, daß die Niederlagen Italiens zu seinem Vortheile ausschlagen, wie seine Erfolge. Noch ganz kürzlich hat der heilige Stuhl von der September-Convention nichts hören wollen, von derselben Convention, welche so eben auf so harte Weise gegen Italien ausgeführt wird. Er ignorirt sie, sie ist für ihn nicht da, und so ist die französische Regierung vollkommen frei, daraus zu machen, was sie will; sie hat durchaus keine Verpflichtuug gegen das Papstthum. . . Ein Congreß aller Mächte, auch die ketzerischen und schismatischen Mächte umfassend, zur Regelung der Stellung des Oberhauptes der katholischen Kirche scheint uns seltsam. Eine Conferenz der katholischen Mächte allein mag berathschlagen so viel sie will, sie wird zu keiner anderen Lösung gelangen, als der: der Papst im Vatikan, in St. Peter, im Castell St. Angelo und in der leoninischen Stadt mit einer Civilliste von der ganzen katholischen Welt. Frankreich kann kein anderes Arrangement vorschlagen, und Italien darf und kann kein anderes annehmen. Wenn es nöthig ist, muß Italien es machen wie Rom und die Gesetze des Stärkeren erdulden, geduldig abwarten und auch sagen: non possumus. Der Strom der Ereignisse ist gewaltig, keine Diplomatie wird ihn abwenden oder zurücklaufen machen, und wenn die Regierungen einige Weisheit besitzen, so werden sie nur suchen, seinen Lauf im voraus zu reguliren."

[Italien und Frankreich.] Die „France" bleibt dabei, daß die Franzosen bei Mentana nicht die Sache Heinrichs V. gefördert haben, wie die „Opinion Nationale" behauptet hatte, so wie daß die päpstlichen Truppen „ein nationales Werk vollführt hätten, das ihnen bereits die Sympathien aller der Würde des Landes aufrichtig ergebenen Männer erworben habe." Ebenso bleibt dieses Blatt bei der Behauptung, „daß die mazzinistische Partei die Unruhen in Mailand angestiftet habe"; Beweise dafür bringt sie auch heute nicht.

[Ueber die Schlacht bei Mentana] bringt eine römische Correspondenz des „Moniteur" einige weitere Einzelheiten, welche mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Es seien über die Stärke der Garibaldischen Streitkräfte sehr widersprechende Angaben verbreitet gewesen; jetzt könne man aber sagen, daß dieselben 10,000 (?) Mann betragen haben. Wenn das Projekt eines Angriffes auf Rom seit der Ausschiffung der Franzosen wahrscheinlich aufgegeben war, so sei es doch unzweifelhaft, daß die Garibaldiner die Absicht hatten, sich in gewissen Ortschaften des Kirchenstaates zu behaupten. Es sei sogar anzunehmen, daß sie sich in die Abruzzen werfen, mit Nicotera verbinden und dann eine Erhebung in der Provinz Neapel (?) herbeiführen wollten; in Voraussicht dessen hätte auch die italienische Regierung zwischen Avezzano und Nola eine Concentration von Truppen angeordnet, welche man sich anfangs in Rom nicht erklären konnte. Beiläufig bemerkt, hat auch der „Monde" bereits von diesem neapolitanischen Abenteuer gesprochen, für welches in dem ganzen Verhalten Garibaldi's, der nach dem Gefechte von Mentana ruhig über Florenz nach Caprera zurückkehren wollte, nirgends ein Anhaltspunkt gegeben ist. Man streut dergleichen aus, um glauben zu machen, daß Frankreich nicht blos den Papst, sondern auch den König Victor Emanuel gerettet habe.

Die römische Correspondenz des „Moniteur" erzählt dann die bereits bekannten Thatsachen: wie am 3. November Morgens 4000 Päpstliche unter dem General Kanzler aus Rom ausrückten und in Mentana auf die Garibaldiner stießen, welche sich dort auf drei Hügeln verschanzt hatten und die Zuaven mit einem Feuer empfingen, welches diesen etwa 150 Mann kampfunfähig machte; wie es endlich gelang, die Garibaldiner aus diesen Positionen in die Stadt zu drängen und wie man des Abends noch einen erfolglos gebliebenen Versuch machte, die Stadt selbst zu nehmen. Dann heißt es weiter:

„Die Operationen der päpstlichen Truppen wurden von fünf französischen Bataillonen unter den Befehlen des Generals Polhès unterstützt. Dieses Detachement, welches der Bewegung der päpstlichen Colonne als Stütze dienen sollte, ließ ihr die Ehre des Angriffs; aber es mußte in einem gewissen Augenblicke an dem Kampfe einen thätigen und energischen Antheil nehmen."

Nach einer römischen Correspondenz des „Journal des Debats" war der Vortheil auf Seiten der Garibaldiner und die päpstliche Armee lief Gefahr, in Stücke gehauen zu werden (d'être taillée en pièces), als die Franzosen den Ausschlag zu Gunsten der Päpstlichen gaben. Der „Messager de Toulon" berichtet Aehnliches auf die Autorität eines Augenzeugen hin.

„Die Päpstlichen verloren, von der Ueberzahl erdrückt, an Boden, und ihr Weichen schien in offene Flucht sich verwandeln zu wollen. Das geringste Zögern konnte zum unheilbaren Fehler werden. General Polhès hielt die Lage für kritisch genug, um seine Truppen zu engagiren, und auf seinen Befehl gingen fünf französische Bataillone im Laufschritt vor und durchbrachen die Linien der Insurgenten."

Die „Presse" versichert, daß die französischen Truppen eine der berühmten kleinen Kanonen mit sich führten, die große Verheerungen angerichtet haben soll. Die Soldaten sollen schon auf eine Entfernung von 1000 Meter das Feuer mit ihren Chassepotgewehren eröffnet haben.

[Die Arbeiterfrage] wird, so schreibt man der „N. Pr. Z.", nach und nach eine brennende und die Regierung ist weit entfernt davon, sie auf die leichte Achsel zu nehmen. Was zunächst den Brotpreis anbelangt, so hat der Polizeipräfect ein Decret erlassen, demgemäß das vier Pfund schwere Brot nur Einen Franken kosten soll; die Bäcker werden für ihre eventuellen Verluste aus der Bäckerkasse entschädigt werden. Doch aber ist es jedem unter ihnen anheimgestellt, sich dieser Einrichtung zu unterwerfen oder nicht. Die meisten werden sich, um ihre Kunden nicht zu verlieren, fügen. In diesem Augenblicke circuliren übrigens zahlreiche Petitionen unter den Handwerkern, in denen der Kaiser auf die bedrängte Lage der Arbeiterklassen aufmerksam gemacht wird. Auch giebt man sich der Hoffnung hin, daß der Seinepräfect in seinem Zwiste mit den Fabrikanten des einverleibten Weichbildes (welche die städtische Octroisteuer nicht bezahlen wollen) zur Nachgiebigkeit gezwungen werden wird. Ich möchte nicht behaupten, daß die Fabrikanten, vom Standpunkte des vor sechs Jahren votirten Gesetzes, im Rechte seien; denn es läßt sich das Gesetz in der That nicht anders deuten, als daß nach einer Frist von sechs Jahren die Kohlen, die Farbstoffe, kurz alle Gegenstände, welche die betreffenden Fabrikanten einführen, die Octroisteuer zu entrichten haben. Jetzt verlangen sie nicht nur noch eine Frist von drei Jahren, sondern auch die Rückzahlung desjenigen Theils der von ihnen zu zahlenden Octroisteuer, der für Gegenstände erlegt wird, die verarbeitet wieder ausgeführt werden. Darüber läßt sich streiten, viel mehr läßt es sich hören, wenn sie behaupten, das Octroi sei grundsätzlich nur eine Verzehrsteuer, dürfe also nur von Lebensmitteln erhoben werden. Dem sei nun wie ihm wolle; man darf annehmen, daß die Octroisteuer für die Fabrikanten eher ein Vorwand als das wirkliche Motiv der Schließung der Fabriken ist. In Folge der allgemeinen Verkehrsstockung, welche auf der Pariser fast ausschließlich Luxusgegenstände producirenden Industrie ganz besonders lastet, haben die Fabriken einen übergroßen Vorrath von Waaren, und sie würden höchst wahrscheinlich auch ohne die Octroisteuer ihre Arbeit beschränkt oder auf einige Monate eingestellt haben, wenn sie nicht fürchteten, ihre Arbeiter gegen sich aufzubringen. Die Octroisteuer kam ihnen daher ganz erwünscht, weil sie dadurch das Gehässige der Schließung ihrer Fabriken auf den Seinepräfecten wälzen konnten. Zwangsverkäufe haben stattgefunden und — in einer Fabrik — zu einer Art von Manifestation Anlaß gegeben, indem der betreffende Corporationsverein die gerichtlich weggenommenen Gegenstände ankaufte und dem Eigenthümer zurückgab. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Regierung selbst nicht dabei die Hand im Spiele hatte. Vielleicht zog sie eine solche Manifestation der andern in Aussicht gestellten, daß sich nämlich gar keine Käufer finden würden, vor. Dies Alles verhindert aber nicht, daß eine große Anzahl von Arbeitern erwerbslos ist, und es ist daher, wie schon gesagt, vorauszusehen, daß die Regierung nachgeben wird, um dem ferneren Schließen der Fabriken vorzubeugen. Und sie würde wohl daran thuen. Es wäre ganz überflüssig, zu zeigen, daß in diesem Augenblicke eine Gefahr von Emeuten, Insurrectionen und dergleichen nicht vorhanden; aber die Noth ist eine schlimme Rathgeberin und es ist immer besser bewahrt, als beklagt.

Großbritannien

E. C. **London**, 11. Novbr. [Bei dem großen City-Banket in der Guildhall] war Lord Derby nicht anwesend. Disraeli blieb daher der Hauptredner. In Folgendem theilen wir die bedeutenderen Stellen seiner Rede mit:

„Heute vor einem Jahre" — sagte er — „standen wir inmitten einer Krise, wie sie London früher selten erlebt hatte. Vieles ist seitdem in das alte Geleise zurückgekehrt, aber das alte Vertrauen ist noch immer nicht ganz wiedergekehrt und noch hat die zarte Pflanze, die wir Credit nennen, sich nicht vollständig erholt. Ein guter Trost liegt jedoch darin, daß in Betreff der Lage des Verkehrs und der Finanzen England keine Ursache hat, kleinmüthig zu sein. Die Revenuen behaupten ihre bisherige Spannkraft, der Staatsschatz ist gefüllt, wenn auch nicht überfließend. Und, soweit ich mir anmaßen darf, eine Meinung auszusprechen, ist der politische Horizont nicht so stark umwölkt, daß wir deshalb besorgt sein sollten. Grau ist der Himmel in der That und es fehlt der helle Schein der Sonne, dafür giebt es aber keine Wolken bedrohlichen Charakters (Beifall). Seit einem Jahre verfolgt uns die Besorgniß, daß die gewaltigen Rüstungen der continentalen Großmächte gefährliche Verwickelungen herbeiführen werden. Noch ist sie nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr dürfen wir sagen, daß das abgelaufene Jahr den Großmächten Europa's Gelegenheit gegeben hat, ihre Lage zu erwägen, zu studiren und zu beobachten und ihre Gedanken auszutauschen; woraus, wie ich glaube, das Resultat gewonnen wurde, daß den Rüstungen mehr allgemeine Furcht und gegenseitiges Mißtrauen, denn aggressiver Geist zu Grunde lag und daß die verschiedenen Regierungen zu dem Schlusse gelangt, daß die Erhaltung des Friedens, nicht blos für den gegenwärtigen Augenblick, sondern für alle Zeiten, im Interesse Europa's liege. (Beifall.) Die Großmächte gaben sich, meiner Meinung nach, nicht dem romantischen Traume hin, daß Alles so bleiben werde, wie bisher, doch sind sie entschlossen, die nöthigen Veränderungen der Zeit und den Verhältnissen zu überlassen und haben sie nicht die Absicht, durch ein sogenanntes großes politisches System eine Regelung schwebender Angelegenheiten zu versuchen, welche Regelung, wenn sie versucht wird, oft zu ganz anderen Consequenzen führt, als angestrebt wurde. Ich darf mit Ueberzeugung sagen, daß Europa im Allgemeinen nicht unfreundlich gegen England gesinnt ist. Ich darf sogar die Behauptung wagen, daß es in der Geschichte unseres Landes wenige Momente gab, in denen die Beziehungen zwischen England und den continentalen Großmächten freundlicher und vertrauensvoller waren als jetzt (Beifall), in denen England so oft um seine Rathschläge und guten Dienste angegangen worden ist; wie ich denn auch kaum zu versichern brauche, daß derartige Ansuchen jederzeit in einer Weise aufgenommen worden sind, die dem Geiste derselben vollkommen entsprach. — In Betreff Amerikas versichert der Redner, daß dessen frühere Gereiztheit gegen England sich merklich gelegt habe, daß es den gemäßigten und freundlichen Absichten Englands jetzt mehr Gerechtigkeit widerfahren lasse und daß gegründete Aussicht vorhanden sei, die bisher freundlichen Beziehungen der beiden Länder zueinander zu erhalten." (Beifall).

Noch sprach der dänische Gesandte, im Namen des diplomatischen Corps, um den Trinkspruch des Lord Mayors auf dieses zu erwidern; dann der Lord Kanzler und Lord Malmesbury für das Oberhaus, Lord Stanley für das Unterhaus, der Kriegs- und Marineminister (Sir John Pakington und Mr. Carry) für Heer und Flotte. Doch bieten alle diese Reden keinen einzigen interessanten Anhaltspunkt.

[Zum abyssinischen Krieg.] Aus einer genauen Namensliste der in Abyssinien Gefangenen geht hervor, daß deren Zahl im Ganzen 32 beträgt, darunter nicht weniger den 19 Deutsche: die Missionäre Stern und Rosenthal mit ihren Frauen, die Missionäre W. Steiger und T. Brandeis, die Naturaliensammler K. Schiller und J. Eßler nebst 12 deutschen Handwerkern. — Die meisten Berichte vom zukünftigen Kriegsschauplatz sind aus Zula vom 13. October datirt. Die Ausschiffung der ankommenden Truppen und Vorräthe ging in Ordnung vor sich, und rückten die Truppen von dem Landungsplatze so rasch als möglich nach dem 15 Meilen landeinwärts gelegenen Plateau, woselbst, wie früher schon gemeldet, gutes Trinkwasser zu haben war. Die Hitze war furchtbar während des Tages (104 Gr. F.), kühlte sich aber des Nachts bis auf 70 ab. Sehr lästig war der vom Winde aufgewirbelte Sand, der die Kochgeschirre und Tintenfässer bis zum Rande füllte.

[Verschiedenes.] Ein neuer Verein für katholische Jünglinge wurde gestern durch einen Convertiten, der früher der Hochkirche angehörte (Reverend Dr. Anderson), mit specieller Billigung des Erzbischofs Manning hierselbst gegründet. Der Verein zählt bereits 200 Mitglieder. Lord Howard präsidirt. — Ein Telegramm aus Dublin spricht von einem fremden verdächtigen Schiffe, das sich mit offenen Stückpforten, aber ohne Flagge in der Blacksod Bai bei Erris gezeigt und eine Geschützsalve abgegen habe. — Schlimmer als man gefürchtet hatte, ist die Kunde von einem großen Grubenunfall nun in der Grube Fernsdale in Süd-Wales zur Wahrheit geworden. Die sehr schwankenden Angaben über den Umfang des Unglücks bringen als niedrigste Ziffer 170 Todte, während von anderer Seite über 400 gemeldet werden. Bis gestern Abend hatte man aus der nur mit Gefahr zugänglichen und stellenweise verschütteten Grube 62 Leichen heraufgeholt, die directe Veranlassung der Explosion ist noch nicht ermittelt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 14. November. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten am 14. d.] Vorsitzender: Kaufmann Stetter. Mittheilungen: Die Aeltesten des Seglerhauses zu Colberg übersenden eine Ansprache ihres Collegen Gese, betreffend die Herstellung einer Eisenbahnverbindung des Colberger Hafens mit den Provinzen Posen und Schlesien und bitten, dahin bestrebt zu sein, daß die Ausführung dieser Verbindung recht bald erfolge. Das Schriftstück wird dem Magistrat zu weiterer Veranlassung überwiesen. — 25 Bewohner der Ohlauer Vorstadt bitten um Legung von Platten an dem neuen Uebergange von der ehemaligen Ketzerkunst über die Promenade nach der Straße am Ohlauufer. Das Gesuch wird dem Magistrat zur baldmöglichen Abhilfe überwiesen. — Der Vorstand der amtlichen Lehrer-Conferenz überreicht Abschrift eines an den Magistrat gerichteten Gesuches: die den städtischen Hauptlehrern in natura zu gewährenden Wohnungen ausreichender herstellen zu lassen, als dies bei einigen neuen der Fall und die Wohnungsentschädigung an Hauptlehrer von 100 auf 150 Thlr. zu erhöhen, mit der Bitte, dies Gesuch bei Berathung des Lehrerbesoldungs-Etats berücksichtigen zu wollen. Das Gesuch geht an die Schulen-Commission, die bereits den Etat erhalten hat.

Tagesordnung: Ein von mehreren Stadtverordneten unterzeichneter Dringlichkeits-Antrag, betreffend die Abänderung der Verbindungsbahn empfiehlt der Versammlung, bei dem Magistrat anzufragen, inwieweit derselbe bei der Abänderung der qu. Bahn das Interesse der betheiligten Adjacenten und der Stadt wahrnehme und welche Schritte seinerseits bereits in der Angelegenheit geschehen sind. Guder spricht für den Antrag. Laßwitz will wissen, ob der Magistrat nicht schon heut Auskunft geben kann. Rogge erzählt die Geschichte der ursprünglich mit Pferden zu befahrenden Verbindungsbahn, nunmehr ist die Bahn seit der Anlage der Posener Bahn eine wirkliche Eisenbahn geworden und hält die Versammlung zur Anfrage für verpflichtet. Dr. Asch berührt die Uebelstände der Bahn und wünscht einen vollständigen Bericht des Magistrats über sein gegenwärtiges Verhältniß zur oberschlesischen Bahnverwaltung. Neugebauer rechtfertigt den Antrag der Petenten. Dr. Honigmann tritt dem Antrag nicht entgegen, hält aber den Magistrat für informirt, und es für wünschenswerth, daß derselbe berichte. Die Zeitungs-Artikel über die Verbindungsbahn erklärt er für zum Theil irrig. Der Antrag der Petenten und des Dr. Asch wird angenommen.

Genehmigt wird, daß der mit den Grundbesitzern der Gemeinde Herrnprotsch bestehende Pachtvertrag um die zu dem Gute Herrnprotsch gehörigen, im Forst daselbst an der Elender Grenze belegenen Rodeländereien, genannt die Lange, im Flächenraum von 67 Morgen 152 Quadratruthen auf drei Jahre, vom 1. Januar 1868 ab, unter den bisherigen Bedingungen prolongirt wird. Der Pachtzins beträgt 5 Thaler für den Morgen. — Genehmigt werden die Bedingungen zur Verpachtung der Jagd auf den gutsherrlichen Ländereien von Herrnprotsch und Peiskerwitz, sowie in den Forsten daselbst im Wege des Meistgebots auf 6 Jahre vom 1. März 1868 ab. — Das Leihbibliothekar Kluge'sche Stipendium von 41 Thlr. wird von Michaeli d. J. ab dem Studiosus der Philologie Rudolph Jänsch auf 2½ Jahre verliehen. Nach bestandener Abiturientenprüfung an der Realschule hat derselbe binnen 1½ Jahren auf hiesigem kathol. Gymnasium das Maturitätszeugniß für die Universitätsstudien erlangt.

Für die beiden Hilfsturnlehrer am Magdalenen-Gymnasium Dr. Lindner und Dr. Guttmann wird eine Entschädigung von je 25 Thlr. aus den bereitesten Beständen der Kämmerei für 1867 vorschußweise bewilligt, da beide während des Sommerhalbjahres wöchentlich 2 Turnstunden mehr als sonst zu ertheilen hatten. — Dem Steinsetzmeister Adolf Pogade wird der Zuschlag auf die Ausführung der nothwendigen Pflasterungsarbeiten beim Bau des Schulgebäudes auf dem Grundstück Nikolai-Stadtgruben Nr. 5 für sein Mindestgebot von 10 pCt. unter dem Kostenanschlage ertheilt, desgl. die Ausführung der auf 759 Thlr. 15 Sgr. veranschlagten Schlosserarbeiten zum Bau des Elementarschulgebäudes Matthiasstraße 50a dem Schlossermeister Krischel für sein Gebot von 601 Thlr. 15 Sgr. übertragen. — Zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Röhren werden aus den bereitesten Beständen der Kämmerei 250 Thlr. bewilligt, da auf Erfordern des Polizeipräsidiums wegen des Ausbruchs der Cholera sämmtliche hiesige Quellbrunnen einer gehörigen Reinigung unterworfen wurden und dadurch eine unvorhergesehene Ausgabe von etwa 200—250 Thlr nöthig wurde.

Vorschußweise werden aus den bereitesten Beständen der Kämmerei 600 Thaler zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung des Arbeitszeuges bewilligt; die Bau-Commission empfiehlt, hieran die Maßregel zu knüpfen, daß in Zukunft zu den von der Commune auszuführenden Bauten das Arbeitszeug vom Stadtbauhof nur unter denselben Bedingungen und gegen dasselbe Leihgeld verabfolgt wird, wie dies jedem Privatmann gegenüber geschieht. Baurath Kaumann weist die Unmöglichkeit der von der Bau-Commission empfohlenen Maßgabe nach. Rogge setzt die Schädigungen des Bauhofes auseinander, erklärt, daß die Auseinandersetzungen des Bauraths zum Theil allerdings richtig sind. Stadtrath Bläschke stimmt dem Baurath bei und weist auf das Regulativ des städtischen Bauhofes hin. Dr. Asch verlangt Auskunft über dies Regulativ. Dies ertheilt der Stadtbaurath.

Rogge hält dafür, daß der Antrag zu Inconvenienzen führen wird und will denselben modificiren, indem in dem Antrage wegzulassen: „unter denselben Bedingungen" und „dasselbe" wegzulassen. Der Antrag 1 wird genehmigt, der Antrag 2 der Commission und Rogge's wird verworfen. — Um bei dem Abbruch der Ohlebrücke in der Ohlauerstraße den Verkehr nicht zu stören, wurde auf Kosten des Ohle-Baufonds das jetzt noch liegende Interimspflaster angelegt und wurden dazu leihweise die Steine aus den für die anderweitigen Straßenpflasterungen beschafften Steinvorräthen entnommen. Der bedeutende Straßenverkehr daselbst macht es aber nöthig, nicht nur das Interimspflaster liegen zu lassen, sondern auch den mittleren noch ungepflasterten Theil des neuen Straßendammes ebenfalls mit behauenen Granitsteinen zu pflastern. Die Pflasterung der Brüderstraße mußte vom diesjährigen Pflasterungs-Etat abgesetzt werden, da die dortigen Adjacenten nicht insgesammt ihre Bürgersteige reguliren wollten; so ist ein Betrag von 3188 Thlr. 17 Sgr. verfügbar geworden, der in Verbindung mit den sonst in demselben Etat zu erwartenden Ersparnissen die verschiedenen nachträglich aufgetretenen Bedürfnisse an Pflasterungen und auch das vorliegende zu decken vermag. Die Kosten, welche durch letzteres herbeigeführt werden, belaufen sich auf 789 Thlr. Die Versammlung genehmigt, daß das Interimspflaster liegen bleibt und die Mitte gepflastert wird, desgleichen bewilligt sie die Kosten. Die Baucommission empfiehlt außerdem, den Magistrat zu ersuchen, die Kostenanschläge für den Bau des Ohle-Kanals der Versammlung zugehen zu lassen, um feststellen zu können, aus welchen Fonds die Kosten bestritten werden können. Die Versammlung stimmt dem nicht bei.

ΔΔ. [Director-Wahl.] Gestern wählte das Presbyterium der hiesigen Hofkirche als Patron des königlichen Friedrichs-Gymnasiums an Stelle des seitherigen, nach Ratibor berufenen Directors, des Herrn Dr. Gädke, einstimmig den seit langen Jahren am Gymnasium fungirenden Prorector Prof. Dr. Lange zum Director.

—x. [Die Besitzdocumente] über das Erinnerungskreuz sind in einer sehr künstlichen und geschmackvollen Ausstattung aus der lithographischen Anstalt von Fr. Schwabe in Berlin hervorgegangen und dann von der General-Ordens-Commission unterm 9. April v. J. vollzogen worden. Garnituren von Eichenblättern umgeben die Embleme der Telegraphie, Eisenbahn, Post, Justiz, Religion, Medizin, freiwillige Krankenpflege (Fahnen mit dem Johanniter-Kreuz) und allgemeine Wohlthätigkeit für Pflege der Truppen und Verwundeten im Kriege. Der Wortlaut des Besitzzeugnisses ist folgender: „Auf Befehl Seiner Majestät des Königs ist das von Allerhöchstdemselben gestiftete Erinnerungkreuz für Nichtcombattanten dem N. N. in Anerkennung seiner freiwilligen Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker in dem Feldzuge des Jahres 1866 verliehen, worüber ihm gegenwärtiges Zeugniß ertheilt wird. Königlich preußische General-Ordens-Commission. gez. v. Brandt." Ueber dem Ganzen schwebt der Namenszug des Königs und darunter in Bandverschlingungen: „Mit Gott für König und Vaterland". — Die Mitglieder der beiden Expeditionscorps gedenken eine gemüthliche Erinnerungsfeier an die gemeinsame schöne Thätigkeit zu veranstalten und entsprechende Einladungen ergehen zu lassen.

=ββ.= [Stiftungsfest.] Am 9. d. Mts. feierte der Männergesang-Verein „Philharmonie" sein 25jähriges Stiftungsfest im Liebich'schen Locale. Das Programm versprach Souper und Tanz. Wie gewöhnlich zu den Festlichkeiten dieses Vereins, hatten sich auch an diesem Abende viele Gäste eingefunden. Toaste, Lieder und humoristische Vorträge wechselten in bunter Reihe ab. In einem auf das Wohl des Vereins gesprochenen Toaste gab Herr Hauptlehrer Dobers, z. Z. Liedermeister des Vereins, eine kleine Statistik. Gegen 12 Uhr begann der Tanz.

\+ [Das hiesige zoologische Museum] hat in diesen Tagen eine sehr werthvolle und interessante Bereicherung von der in Schlesien wohnhaften Mutter des vor ca. 1½ Jahren in Java verstorbenen Dr. med. Bernstein erhalten. Der in holländischen Diensten befindliche Sohn hatte auf Veranlassung der dortigen Regierung eine wissenschaftliche Untersuchungsreise nach Java und den Sundainseln unternommen, wo ihn auf der Heimreise der Tod ereilte. Die aus einer großen Anzahl naturhistorischer Gegenstände bestehende Privatsammlung ist der Mutter von der holländischen Regierung zugegangen, die sie wiederum der hiesigen Universität zum Geschenk überwiesen hat. Die werthvolle Sammlung besteht aus circa 600 der seltensten Vögel, Skelette, Rhinoceros- und Orang-Utang-Schädel, Vogelnestern, Eiern u. s. w.

=ββ.= [Fischzug im zoologischen Garten.] Der „große Unbekannte" des zoologischen Gartens, jener riesenmäßige Hecht, ist schier vor Gram über seine Gefangenschaft, verendet. Diejenigen, welche versäumt haben, den Riesen lebend zu schauen, finden sein Conterfei in Lebensgröße im Saale der dortigen Restauration. Jedenfalls birgt aber der Weiher noch manchen anderen Riesenfisch und soll Sonnabend Nachmittag zwischen 2 bis 3 Uhr ein großer Fischzug veranstaltet werden.

Mit einer Beilage.

+ [Auffinden eines Leichnams.] Heute Vormittag um 10 Uhr gelang es den noch immer mit Aufsuchen beschäftigten Schiffern, den Leichnam des am vergangenen Sonnabend Nachts verunglückten **Salo Höniger** im Stadtgraben in der Gegend des Inquisitoriats aufzufinden. Nachdem der Entseelte in einem Kahne an das Ufer gebracht war, und ihn seine Mutter recognoscirt hatte, erfolgte seine Ueberführung mittelst Tragbahre nach dem israelitischen Begräbnißplatze. Es steht jetzt als unzweifelhaft fest, daß der Verstorbene an der oben erwähnten Stelle im Wasser verunglückt ist, und daher jeder Verdacht eines etwaigen Selbstmordes entschieden zurückgewiesen werden muß. Der einundzwanzigjährige lebensfrohe Jüngling war an jenem für ihn so verhängnißvollen Abende zu einem Geburtsfeste eingeladen, von wo er in der heitersten Stimmung sich noch in das Lokal „zum deutschen Kaiser" zu einem dort abgehaltenen Tanzkränzchen begab. In der zwölften Stunde verließ er den letzteren Ort, wobei er auf dem Nachhausewege in der Dunkelheit seinen Tod in dem Stadtgraben gefunden hat.

△ [Ein Straßenkampf.] Kaum hat zwar die kleinste Hütte für ein treulich liebend Paar, aber nicht für ein in Zorn entbranntes kämpfendes Ehepaar. An der Ecke der Weißgerbergasse und Nicolaistraße entstand gestern Abend ein großer Auflauf, die schaulustige Menge brauchte nicht erst das Kampfspiel zu erwarten. Ein ehelicher Zwist wurde, da der bedrängte Ehemann aus dem engen Zimmer die Treppe hinab seinen Rückzug nach irgend einer friedlicheren Gegend antreten wollte, auf der Straße fortgesetzt. Die erzürnte Gattin traktirte den armen Ehemann weidlich mit Schlägen; wenn er seinerseits des Dichters Wort: Ehret die Frauen! nicht beachtete, so bot seine verzweifelte Wehr eine Illustration zum Kampf mit dem Drachen. Die Götter wollten nicht sein Verderben, in der Hitze des Gefechts hatte die Kämpferin nicht bemerkt, daß der dicke Flanellunterrock, der sie allein zierte, sich allmälig löste, so daß sie plötzlich bei einem neuen Megärensprung in halb adamitischem Costüme dastand. Die Weiblichkeit siegte über den Haß, noch einen Racheblick nach der lachenden Menge und dem geretteten Ehemann warf sie zurück, dann schlug sie sich seitwärts nach ihrer Behausung. Er aber suchte Trost in jenen Hallen, wo er den Muth zur Heimkehr für wenige Münzen in flüssigem Feuergeist erwerben konnte.

Görlitz, 13. Novbr. [Stadtverordneten-Wahlen.] Den dreizehnten November wird sich der liberale Theil der Bürgerschaft als einen **schwarzen** im Kalender anstreichen müssen. Die geschickte Organisatien und Taktik unserer Conservativen in der ersten Abtheilung hat denselben heute einen glänzenden Sieg gesichert, der um so höher anzuschlagen sein dürfte, da die bei den heutigen Wahlen **nicht** wiedergewählten Stadtverordneten zu den tüchtigsten gehören, welche die Versammlung aufzuweisen hat. Von den ausscheidenden Stadtverordneten der ersten Wählerabtheilung sind nur die **drei** wiedergewählt, welche auf der von den Conservativen unter Kreuzband an alle Wähler der 1. Abtheilung versandten Wahlliste figurirten, Commercienrath **Schmidt**, Justizrath **Herrmann**, Fabrikbesitzer **Böttcher**, wogegen die Stadtverordneten **O. Druschki**, Justizrath **v. Stephany**, Dr. **Kleefeld** und Dr. **Gocksch** nur eine geringe Stimmenzahl erhalten haben. Statt ihrer sind der Kaufmann **A. A. Katz**, Dr. med. **Bauernstein**, von **Wolff-Liebstein** und Baumeister **Fischer** gewählt worden, sowie für den ausgeschiedenen Dr. med. **Glocke** der Rechtsanwalt **Adam**. Da von den **neuen** conservativen Candidaten der mit der größten Stimmenzahl gewählte nur 51 Stimmen hatte, 179 Wahlberechtigte aber vorhanden waren, so wäre es bei einer nur ganz wenig lebhafteren Betheiligung der anderen Wähler zu ganz anderen Resultaten gekommen. Im Ganzen waren aber nur 93 zur Wahl erschienen. — Noch geringer war die Betheiligung in der 2. Abtheilung, wo von 563 nur 169 erschienen, am geringsten in der 3., wo von 1471 Wahlberechtigten sich gar nur 241 betheiligten. **Nicht wiedergewählt**, auch nicht in **engerer** Wahl wieder zu wählen sind die Stadtverordneten **Döring**, **Himer**, **Wirth**, **Nerlich**, **Wieruszowsky**, von **Stephany** und Dr. **Hocksch**; in engere Wahl kommen von bisherigen Stadtverordneten **Lympius**, **Raudig**, **Druschki**, Dr. **Kleefeld**, von Neuaufgestellten Fabrikbesitzer **Wallach**, Färbereibesitzer **Rudolph**, Buchhändler **Vierling** (in 2 Abtheilungen), Destillateur **Pfennigwerth**, Maurermeister **Wenzel**, Kaufmann **E. Pfeiffer** und **Billart**, sowie Spediteur **Dietzel**. — Die Nachwahlen finden am 18. und 19. Nov. statt.

Aus dem Riesengebirge, 12. Novbr. [Noth. — Hohes Alter.] Auch bei uns fängt die Noth an, recht empfindlich zu werden. Es ist aber nicht blos das Ergebniß der Ernte, sondern auch die Speculation, welche die Preise der Lebensmittel auf eine erschreckende Höhe getrieben. Die Getreide-Ernte war allerdings auch bei uns nur eine mittelmäßige; dennoch könnten Brot und Semmel etwas größer sein. Weizen, Roggen und Gerste sind etwa nur 10 Sgr. pro Scheffel theurer, als in Breslau, unsere Mehlpreise könnten also — da wir keine Accise zu zahlen haben — mit den dortigen ziemlich übereinstimmen, — sie sind jedoch **weit höher**, und Brot und Semmel sind **viel kleiner**, als bei Ihnen. Waren schon vor einigen Wochen die sogenannten „Sechsersemmeln" so niedlich, daß sie — wie nachgewiesen wurde — bequem durch ein Schlüsselloch befördert werden konnten, — so haben sie jetzt ein noch weit geringfügigeres Gewicht erhalten. Auch ein Viergroschenbrot kann man nicht mehr ansehen ohne Furcht, es beim ersten Blick aus den Augen zu verlieren. Die Kartoffel-Ernte war eine recht reichliche und in Bezug auf Qualität sogar eine vorzügliche. Wir glaubten daher auch, daß in diesem Jahre der Preis eines Scheffels etwa 16, höchstens 20 Sgr. betragen und die Kartoffel einigermaßen Ersatz für das Brot bieten würde; — leider aber wurden in den letzten Wochen von auswärtigen Speculanten so enorme Quantitäten aufgekauft, daß jetzt der Preis an einigen Orten schon auf einen Thaler pro Scheffel gestiegen ist. Sollte nun die Vorhersogerei unserer Wetter-Propheten gerade in diesem Jahre einmal in Erfüllung gehen und der Winter ein sehr strenger werden, so dürfte sich die Lage der ärmeren Klasse zu einer höchst trübseligen gestalten. — Gestern feierte im St. Hedwigsstift zu **Warmbrunn** die Wittfrau **Monica Krause** ihren **hundertsten** Geburtstag. Trotz dieses hohen Alters erfreut sie sich immer noch eines frischen Geistes und einer Gesundheit, die noch auf ein mehrjähriges Leben hoffen läßt. Früher in Giersdorf wohnhaft, wurde sie vor 9 Jahren auf Kosten der verstorbenen Frau Gräfin Schaffgotsch ins Hedwigsstift — der segensreichsten unter den wohlthätigen Anstalten unseres Gebirges — aufgenommen und seitdem von den würdigen geistlichen Jungfrauen auf das Beste gepflegt und auf das Herzlichste geliebt. Ihr gestriger Geburtstag war für das ganze Stift ein hoher Festtag.

⊙ **Waldenburg**, 13. Nov. [Mannigfaltiges.] Sicherem Vernehmen nach sind die Behörden einer weit verzweigten Diebesgesellschaft, welche sich an den in jüngster Zeit so zahlreich stattgefundenen Einbrüchen in der Stadt und der Umgegend betheiligt haben, auf die Spur gekommen und deshalb mehrfache Beschlagnahmen an gestohlenen Gegenständen erfolgt, sowie die muthmaßlichen Thäter zur Haft gebracht worden. — Daß der mercantile Verkehr in unserer Stadt von Jahr zu Jahr an Leben und Regsamkeit gewinnt, dafür spricht am besten die Zahl der sich mehrenden Verkaufslocalitäten, deren in jüngster Zeit erst wieder einige neu eröffnet worden sind. — Nachdem zufolge § 18 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wiederum ein Drittheil der Stadtverordneten mit ult. d. J. aus dem Collegium scheidet, wird den 20. und 21. d. M. eine Neuwahl von 6 Stadtverordneten erfolgen. Desgleichen findet, da eine Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten von den städtischen Behörden von 1868 ab beschlossen worden ist, am 25. und 26. d. M. eine Neuwahl von noch 6 Stadtverordneten statt. Diese bevorstehenden Neu- und Ergänzungswahlen hatten einem Comite Veranlassung gegeben eine Versammlung zum vergangenen Sonnabend Abend in die Stadtbrauerei zu einer Vorbesprechung zu berufen. Dieselbe war sehr zahlreich, was vom großen Interesse für Gemeindewesen lebhaft Zeugniß ablegt. An die gemachten Vorschläge von Wahlcandidaten schloß sich die offene Debatte über die Qualification der Vorgeschlagenen. Sodann wurden mittelst verdeckter Stimmzettel als Wahlcandidaten zunächst 6 für die Ergänzungswahlen und dann 6 für die Neuwahlen empfohlen.

Schweidnitz, 12. Nov. [Der Bürgerverein] wählte den bisherigen Vorstand für die nächsten 4 Wochen; demnächst wurden die Wahl-Candidaten, je nach den 3 Abtheilungen namhaft gemacht. Aus dem Fragekasten sind hervorzuheben: 1) Ist es mit dem Interesse der Verwaltung verträglich, daß städtische Beamten lucrative Nebenbeschäftigungen treiben? In der Debatte wurde als lucrative Nebenbeschäftigung der Posten des Vorschuß-Vereins-Director und des pro omni vereideten gerichtlichen Taxator in Bausachen, erwähnt und beschlossen, bei dem Magistrat zu beantragen, dergleichen Nebenbeschäftigungen künftig nicht zu gestatten resp. zu beschränken. — 2) Wurde beantragt, die Verwaltungs-Berichte einiger größeren Städte, aus den letzten 3 Jahren anzuschaffen, um Vergleiche über einzelne Verwaltungszweige zwischen Schweidnitz und anderen Städten anstellen zu können. Dieser Antrag wurde genehmigt. — 3) Woher kommt es, daß in jüngster Zeit mehrere Pumpen und Druckständer theils gar kein, theils schmutziges Wasser geben? In der Debatte wurde das Befremden um so mehr betont, als mit Dampf und vermehrtem Druck gearbeitet wird, auch schon bedeutende Summen auf Wasserleitung verwendet worden sind. — 4) Wurde das schnelle Fahren der Hochzeitswagen in der Kirchgasse, als die Schulkinder gefährdend, erwähnt und beschlossen, das Polizei-Amt um Abhilfe zu ersuchen.

⊙ **Gleiwitz**, 12. Nov. [Philomathie. — Communales. — Industrielles. — Wilddieb.] Die Philomathie hat für die Wintermonate wieder ihre wissenschaftlichen Bestrebungen aufgenommen, und gestern in einer Generalversammlung ihrer Mitglieder, die gegen fünfzig sich belaufen, nach dem Statut einen neuen Vorstand gewählt. An der Stelle des mit Tod abgegangenen Secretärs, des Kreisgerichtsraths Dr. **Weiner**, wurde der Staatsanwalt Herr **Black** und als Vorstandsmitglieder der Gymnasialdirector Herr Dr. **Nieberding**, der Gymnasiallehrer Herr **Steinmetz**, Herr Dr. **Potyka** wieder- und der Bürgermeister Herr **Teuchert** neu gewählt. Die nächste Zusammenkunft wird in Kurzem stattfinden und der Versammlungsort ist im Wetz'schen Saale. — In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Etat für's nächste Jahr festgesetzt. Derselbe wird den des vorigen Jahres um 4500 Thaler übersteigen, weil der Ausgabe-Etat durch den Kreis-Communalbeitrag von 2700 Thalern, durch den Zuschuß von 700 Thalern zur Armenkasse, durch den Beitrag von 700 Thalern zur Synagogen-Gemeindeschule, durch Vermehrung der Beleuchtungskosten um 500 Thaler und endlich durch die Kosten der ersten Einrichtung für die Real- und Gewerbeschule, welche im October k. J. eröffnet werden soll, erhöht worden ist, und wird die Erhöhung des Procentsatzes um ½ Procent nöthig machen, da der Einnahme-Etat dazu mehrere Ausfälle zu erwarten hat. — Zugleich wurde der Beschluß gefaßt, eine allgemeine Pflasterung der Stadt vorzunehmen, und der Magistrat ersucht, einen Plan nebst Kostenanschlag der Versammlung vorzulegen. — Der Herr Bürgermeister erstattete sodann Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten, und die Versammlung votirte ihm und dem ganzen Magistrat den Dank für die Mühewaltung und ersterem noch besonders für seine pflichtgetreue Thätigkeit, die er den Interessen der Stadt gewidmet, als dieselbe von der Cholera-Epidemie heimgesucht wurde. — Die Fabrik von Zündstoffen des Kaufmanns Herrn **Huldschiner** ist diese Woche in Betrieb gesetzt worden. Es ist dies ein großartiges Werk, nach den besten, neuesten Erfahrungen eingerichtet, wie es in Frankreich und Belgien betrieben wird. Auch eine neue Fabrik von Gasröhren wird von einigen Industriellen in Berlin hier zu errichten beabsichtigt und ist ein Platz dazu bereits angekauft. — Vor einigen Tagen wurde in der Stallung **Borek** des Trachhammer'schen Reviers der Förster **Kochalski** von einem Wilddieb durch einen Schrootschuß nicht unerheblich verletzt. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt, obgleich er durch einen Gegenschuß an den Füßen verwundet worden ist, was auf seine Entdeckung führen müßte.

R. **Myslowitz**, 12. Nov. [Eisenbahn-Unfall.] Der über Sosnowitz hier erwartete russische Zug verunglückte heut Nachmittag bei **Schoppinitz** unweit Wächterhaus Nr. 197 in der Art, daß die Maschine sammt Tender gleich nach dem Einbiegen in die preußische Linie vollständig entgleiste. Wie uns an Ort und Stelle detaillirt wurde, soll den Grund zu diesem Unfall eine Schiene gegeben haben, die nach einem deutlich hörbaren Krachen gebrochen und sich umgelegt hat, wonach die Maschine sammt Tender links abging und sich im Kies fest fuhr. Ein weiteres Unglück ist nicht geschehen.

△ **Aus Oberschlesien**, 14. Nov. [Die Rinderpest.] Nun ist bald der ganze Regierungsbezirk abgesperrt, an beiden Grenzen sind Militärcordons gezogen. Unsere Bauern in den nicht betroffenen Ortschaften will der Grund dieser Maßregel nicht natürlich erscheinen: „'s geht wieder los," raunen sie sich in's Ohr. „Früher haben wir zur Sperre nur Infanterie gehabt, jetzt aber Cavallerie, sogar Artillerie, Kanonen braucht man nicht, um Rindvieh zu erschießen." — Der Jammer ist groß, wenn einer Magd ihr Lieblingsthier erschossen wird und das Wehklagen um einzelne Thiere, wenn ganze Heerden erschossen werden, erfüllt die Luft. — Ueberall sind Desinficirungsstationen eingerichtet, in einem kleinen Stübchen wird man einige Minuten eingesperrt, der Desinfector gießt Schwefelsäure auf den Chlorkalk, wir werden fast ohnmächtig, empfangen aber dann die Bescheinigung der Unschädlichkeit. Als vor einigen Tagen zwei Regierungsräthe und ein fremder Thierarzt anwesend waren, erhielten sie wörtlich nach überstandener Procedur folgendes Attest: „Drei Mann geräuchert von Schiborski"; — „drei Mann, nicht einmal mehr „Herr", seufzte der Eine. — Nur durch die strengste Handhabung der Absperrungen ist es möglich, das Uebel zu bannen. Alle Mittel, sowohl die durch Inserate angepriesenen, als auch das in Ihrem geschätzten Blatte aus der „Times" mitgetheilte, sowie zuletzt die Dislocationen in den Pferdestall haben sich gegen die einmal ausgebrochene Seuche nicht bewährt. Die Krankheit tritt an vielen Orten so heftig auf, wie nie zuvor; selbst die Trennung des vermeintlich noch gesunden Theils der Heerde nützt meist nichts, es bricht auch bei ihm bald die Pest aus, da die Ansteckung einmal da ist. Da man lieber einen kleinen Schaden erleidet, als sich die ganze Heerde wegschießen läßt, so wird vielfach, natürlich nach genauer Untersuchung durch den Thierarzt, geschlachtet, und die Rindspökelbraten sind auf einmal ein Hauptnahrungsmittel geworden.

Eisenbahn-Zeitung.

=ββ.= **Breslau**, 14. Nov. [Neues Eisenbahn-Project.] Durch das Comite des Kreises Gr.-Strehlitz mit den Herren Landrath **Bürde** und **Elsner** von **Gronow** auf Kalinowitz an der Spitze, ist das Eisenbahnproject Gogolin-Gr.-Strehlitz-Zawadzki nunmehr definitiv in die Hand genommen. — Die Ausführung der Vorarbeiten ist dem technischen Bureau von Thiel und Koch in Breslau übertragen und sind die Ingenieurs schon in voller Thätigkeit. Die Linie geht von Gogolin über Posnowitz nach Gr.-Strehlitz und von dort über Gonschiorowitz nach Zawadzki. Zur Beendigung der ganzen Vorarbeiten ist der 15. Dezember als Termin festgesetzt. — Da in neuerer Zeit das Project Gogolin-Neisse aufgetaucht ist und die Rechte-Oder-Ufer-Bahn möglicherweise das Project Zawadzki-Lublinitz-Czenstochau in Angriff nimmt, dürfte dieser directen Linie einst eine große Zukunft blühen. — Für unsere Stadt ist das Project Lebensfrage.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe** unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 14¾—15 Thlr., hochfeine 15¼—15½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. November 69¾ bis 69⅝—69⅞ Thlr. bezahlt, November-Dezember 69—69¼ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 69¼ bezahlt und Gld., Januar-Februar 69 Thlr. Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 69—68¾ Thlr. bezahlt, schließt 69½ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 51½ Thlr. Br., April-Mai 53½ Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., loco 10½ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 10⅓ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 10⅓ Thlr. Br., Januar-Februar 10⅜ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 11 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Spiritus gek. 30,000 Quart, loco 19⁵⁄₁₂ Thlr. Br., 19⅙ Thlr. Gld., pr. November 19⅓ Thlr. Br., November-Dezember 19¼ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 19¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, April-Mai 20⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt, schließt 20 Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 20⁵⁄₁₂ Thlr. Gld.

Zink fest, ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Paris, 14. Novbr., Morgens. Kaiserliche Dekrete, welche heute im „Moniteur" erschienen sind, ernennen **Magne** zum Finanzminister, **Pinard** zum Minister des Innern, **Lavalette** zum Mitglied des Geheimraths. Ein anderes Dekret suspendirt bis auf Weiteres die Ordre des Steuerzuschlages hinsichtlich des auf fremdländischen Schiffen importirten Getreides und Mehls. — Der „Moniteur" veröffentlicht officiell den den päpstlichen Truppen hohes Lob spendenden Rapport **Failly's** über den Kampf bei Mentana, und fügt hinzu: Die nach Spezzia transportirten, dann freigelassenen Gefangenen, welche die Garibaldianer im ersten Kampfe bei Monterotondo gemacht, wurden auf ihren Wunsch auf einem italienischen Dampfer nach Civitavecchia übergeführt. [Wiederholt.]

Wien, 14. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bemerkte Herr v. Beust zum Schlusse der General-Debatte: Er betrachte das Delegationsgesetz auch nicht als Ideal des constitutionellen Lebens; man müsse aber abwarten, ob die nachtheiligen Folgen, die man übertreibe, wirklich eintreten werden. Herr v. Beust hofft, die Delegirten werden die Friedensboten für das Reich sein und entkräftet sodann die gegen die Regierung vorgebrachten Vorwürfe. Schließlich erklärte er unter dem Beifalle des Unterhauses, daß sämmtliche auf den Ausgleich bezüglichen Gesetze und Verfassungsgesetze als ein Ganzes der kaiserlichen Sanction unterbreitet werden. Hierauf wurde der Vertagungs-Antrag mit großer Majorität abgelehnt und in der begonnenen Special-Debatte die §§ 1 und 2 mit allen Stimmen gegen 4 Stimmen angenommen.

Florenz, 14. Nov., Vormittags. Die Befestigungsarbeiten werden in Rom und dessen Umgegend eifrigst gefördert. Zwischen den Befehlshabern der französischen und der päpstlichen Truppen sind angeblich ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen.

Paris, 14. Nov. Die „Patrie" meldet: Nigra geht nach London, um mit der englischen Regierung über das Conferenzproject zu conferiren. Die Anzahl der vorgestrigen Verhaftungen beträgt acht. Nach der „France" ist der Conferenzort wahrscheinlich Paris, obwohl über Zeit und Ort der Conferenz noch keine Andeutungen in der Einladung zur Conferenz vorliegen.

London, 14. Novbr. Die „Englische Corresp." meldet: Der französische Geschäftsträger überreichte gestern Stanley die Conferenz-Einladung. Sie enthält keine bestimmten Andeutungen betreffs der Verhandlungsbasis, des Versammlungsortes und des Termines. Die „Times" meldet: Die gesammten Mächte, Spanien und allenfalls Rußland ausgenommen, seien dem Congresse abgeneigt.

Rom, 14. Nov. Der Papst empfing das französische Offiziercorps. General v. Failly hob hervor, daß die Armee sich durch die Vertheidigung der Sache des Papstes beglückt fühle. Der Papst drückte seinen Dank und seine lebhafte Befriedigung darüber aus, daß er von der französischen Armee in Zeiten großer Gefahr umgeben sei. Auch Italien sei Frankreich zu Danke verpflichtet, weil es durch Frankreich von dem Treiben der Anarchisten befreit sei. Beklagenswerth sei es, daß Italien sich zuchtloser Massen gleichsam als Avantgarde seiner eigenen Invasionsprojecte bedient habe. Der Papst betonte die Treue der päpstlichen Armee, welche ihm allein geblieben sei, um die geistliche Oberhoheit unabhängig auszuüben. Die französischen Truppen seien gerade rechtzeitig gekommen, um die edlen Anstrengungen der päpstlichen Truppen zu krönen. Indem er noch auf die Demonstrationen hinwies, welche überall zu Gunsten des Papstthums stattfanden, schloß der Papst damit, daß er Frankreich, dessen Armee und Regierung, sowie dessen Oberhaupte den Segen ertheilte.

Wien, 14. Nov. Herr v. Beust verbürgte dem Abgeordnetenhause die gleichzeitige Sanctionirung aller Staatsgrundgesetze, einschließlich der Grundrechte, die das Concordat vielfach durchlöchern. Die Annahme des Delegationsgesetzes ist gesichert. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Wien, 14. Nov. Das „Tageblatt" meldet authentisch: Crivelli wurde dahin instruirt, vom Papste die Aufhebung des Concordats aus Rücksichten der Nothwendigkeit für den Staat zu verlangen, widrigenfalls der Kaiser dasselbe in Gemeinschaft mit dem Reichsrathe im Wege der Gesetzgebung selbst aufheben werde. — Ein Münchener Telegramm signalisirt eine Zusammenkunft des Grafen Bismarck mit dem Fürsten Hohenlohe und Herrn v. Varnbüler behufs der Erzielung einer über die Zollvereinsverträge hinausgehenden Einigung Süddeutschlands mit dem norddeutschen Bunde. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Glogau, 14. Novbr. Wegen der Liegnitz-Grünberger Eisenbahn ist endlich zum 13. Dezember ein Kreistag anberaumt. Die landräthliche Proposition geht dahin: 45,000 Thaler zu bewilligen, wenn die Bahn auf der Linie Polkwitz-Gramschütz gebaut wird. Der „Niederschles. Anzeiger" dementirt amtlich die Raudtner Mittheilung, daß die Direction sich für die Linie Raudten-Gramschütz erklärt habe. Die Richtung sei nicht entschieden; die Direction werde vorerst die Beschlüsse der Kreistage in Lüben und Glogau abwarten, hauptsächlich wird das Verhalten des Lübener Kreises zur Polkwitzer Linie endgiltig entscheiden. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 14. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 143. Breslau-Freiburger 130¼. Neisse-Brieger 92⅝. Kosel-Oderberg 74¼. Galizier 85¾. Köln-Minden 140½. Lombarden 93⅜. Mainz-Ludwigshafen 126. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96¼. Oberschl. Litt. A. 200½. Oesterr. Staatsbahn 129⅜. Oppeln-Tarnowitz 72⅝. Rheinische 117. Warschau-Wien 61⅞. Darmstädter Credit 78¼. Minerva 28. Oesterreich. Credit-Actien 73⅝. Schles. Bank-Verein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 97¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anleihe 54¾. Silber-Anl. 60¾. 1860er Loose 68½. 1864er Loose 42½. Italien. Anleihe 44⅝. Amerikan. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 95. Russ. Banknoten 84⅝. Oesterreichische Banknoten 83. Hamburg 2 Mon. 150¼. London 3 Mon. 6, 24. Wien 2 Monate 82⅜. Warschau 8 Tage 84½. Paris 2 Monate 81¼. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62. Poln. Pfandbriefe 57⅛. Baier. Prämien-Anleihe 97¼. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 91¼. Posener Creditscheine 85¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 47¼. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 72¼. Schluß besser.

Wien, 14. November. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. 1860er Loose 82, 90. 1864er Loose 76, 70. Credit-National-Anl. 67, —. Nordbahn 173, 50. Galizier 208, 30. Böhm. Westbahn Actien 180, 90. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 236, 70. Lombard. Eisenbahn 170, 75. 141, 25. Paris 49, —. Hamburg 90, 80. Kassenscheine 181, 50. London 123, 40. Napoleonsd'or 9, 87. Schwankend.

Paris, 14. Nov., Nachm. 1 Uhr. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 68, 25. Italien. 5proc. Rente 45, 85. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Actien 490, —. Credit-Mobilier-Actien 165, —. Lomb. Eisenbahn-Actien 348, 75. Oesterr. Anleihe von 1865 pr. cpt. 335. 6proc. Verein. Staaten-Anl. von 1882 (ungest.) 80. Fest. Consols 93⅜.

New-York, 13. Novbr., Abends. Wechsel auf London 109. Gold-Agio 40¼. Bonds (neue 106½) 108½. Illinois 130. Erie 72½. Baumwolle 18½. Petroleum 28½. Baumwolle Wocheneingang 63,000, Export 22,000.

Berlin, 14. Novbr. **Roggen**: matter. Nov. 77⅜, Nov.-Dezbr. 75¼, Dezbr.-Januar 74⅞, April-Mai 74½. — **Rüböl**: matt. Nov. 10⅚, April-Mai 11⅛. — **Spiritus**: besser. Nov. 20¼, Nov.-Dezbr. 20¼, Dezbr.-Januar 20¼, April-Mai 21⅓.

Stettin, 14. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** pro Nov. 99¼ Br. Nov.-Dezbr. —. Frühjahr 99¼. — **Roggen** behauptet, pro Nov. 75½. Nov.-Dez. 73½. Frühjahr 74. — **Gerste** pro Frühjahr 54. — **Hafer** pro Frühjahr 36. — **Rüböl** matt, pro Nov. 10⅚. April-Mai 11¼. — **Spiritus** fest, pro Novbr. 20⅙. Dez.-Jan. 20¼. Frühjahr 21⅙.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro October 1867.

	Vorläufige Ermittelung 1867	Definitive Feststellung 1866
Aus dem Personen-Verkehr	64,236 SR. 48 Kp.	59,915 SR. 51 Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	116,225 „ 44 „	104,996 „ 86½ „
Verschiedene Einnahmen	21,125 „ 06½ „	11,424 „ 84½ „
Summa	201,586 SR. 98½ Kp.	176,337 SR. 22 Kp.
Mithin pro 1867 mehr		25,249 SR. 76½ Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. October 1867:		2,010,003 „ 38½ „
1866:		1,772,360 „ 91 „
Mithin pro 1867 mehr		237,642 SR. 47½ Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro October.

	Vorläufige Ermittelung 1867	Definitive Feststellung 1866
Aus dem Personen-Verkehr	16,853 SR. 86 Kp.	15,566 SR. 39½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	25,452 „ 94 „	34,476 „ 25½ „
Verschiedene Einnahmen	8,294 „ 35 „	5,084 „ 29 „
Summa	50,601 SR. 15 Kp.	55,126 SR. 94 Kp.
Mithin pro 1867 weniger:		4,525 SR. 79 Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. October 1867:		427,205 SR. 04 Kp.
1866:		385,282 „ 98½ „
Mithin pro 1867 mehr		41,922 SR. 05½ Kp.

Warschau, den 10. November 1867.

Die Direction der Warschau-Wiener u. Warschau-Bromberger Bahn.

Freitag den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr findet eine abermalige Versammlung, betreffend die Verlegung der Verbindungsbahn, in Pietsch' Local, Gartenstraße, statt. Alle Interessenten und Adjacenten werden dazu eingeladen. [5461]

Achtung!!!

Ein geehrtes hiesiges wie reisendes Publikum machen wir auf die **Restauration und Liederhalle, Ohlauerstraße Nr. 78, genannt „Elisen-Halle"**, aufmerksam. Täglich großes **Concert** einer renommirten, aus 8 Personen bestehenden Sänger-Kapelle und **zwei tüchtigen Komikern**, die es verstehen, die Lachmuskeln eines jeden Besuchers in Bewegung zu setzen.

Gute Getränke, warme und kalte Küche nebst reeler Bedienung. [5480]

Bekanntmachung.

Wir sehen uns in Folge wiederholter Anfragen zu der Veröffentlichung veranlaßt, daß nur der auf Grund des § 15 der Börsen-Ordnung vom 2. Juli 1867 in unserem Auftrage von der Börsen-Commission im Verlage von Leopold Freund hierselbst herausgegebene amtliche Cours- und Preisbericht einen amtlichen Charakter trägt und daß alle übrigen hier erscheinenden Cours- und Börsenberichte diesen amtlichen Charakter nicht haben. [3446]

Breslau, den 30. October 1867. **Die Handelskammer.**

Bestätigungen von wissenschaftlicher und privater Seite!

Ueber die wohlthuenden Wirkungen des **Malzextract-Gesundheitsbieres** aus der Fabrik des Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmsstr. 1 in Berlin, schreibt Herr **Sanitätsrath Dr. Butterlein aus Schwiebus:** „Euer Wohlgeboren haben schon zum Oefteren auf meinen Antrag für meine Patienten von Ihrem Malzextract gesandt. Für beigehende 25 Thaler (folgt Bestellung). — Boonz bei Lychen, **21. October 1867.** Schon seit Jahren leidet meine Gesundheit und mehrere Male mußte ich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Leider jedoch wurde mir immer nur augenblicklich geholfen, nie aber auf die Dauer und gründlich. Im Februar d. J. war ich wieder gezwungen, das Bette zu hüten, da wurde mir durch Vermittelung des Prediger Enke zu Thomsdorf bei Boitzenburg U. M. von **Frau Gräfin v. Arnim-Boitzenburg** Excellenz 25 Flaschen von Ihrem Malzextract geschenkt und dann erhielt ich auf meine Bitte zum zweiten Male 25 Flaschen. **Dies Ihr Fabrikat ist mir besser bekommen als alle vorher angewandte Medicin,** denn mein Husten und Stiche unter der Schulter verloren sich, die Beklemmung der Brust und der Druck vor der Herzgrube verschwand, mit einem Wort: es ist mir vortrefflich bekommen und ich fing so zu sagen von Neuem an zu leben. (Folgt Bestellung.) **Köpke, Lehrer.**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [3602]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Gestern wurde ausgegeben: [3888]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 46.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Ueber Anwendung der Brache. — Ist die Drillsaat auch ohne Behackung vortheilhaft? Von G. v. Nathusius. — Der gegenwärtige Standpunkt der deutschen, insbesondere der schlesischen Merinozucht. Von Elsner. — Einige Erfahrungen über die Verschiedenheit der Vererbung von Hengsten in der Pferdezucht. — Des Jahrbuchs der Viehzucht und Stammzuchtbuchs edler Zuchtheerden beendeter 4. Jahrgang. — Landwirthschaftl. Zustände im Königreich Polen. Von G. Nentwig. (Forts.) — Zu welchen Betrachtungen giebt der landw. Theil der Pariser Ausstellung Anlaß. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 46.** Inhalt: Die Seidenpflanze. Von J. Breis. — Vereinswesen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Visitenkarten,

100 Stück in 10 Minuten,

in jeder beliebigen Farbe, höchst elegant, liefert die

Papierhandlung F. Schröder,

Albrechtsstrasse Nr. 41.

[3899]

Ein ganz moderner **Polyrander-Flügel** mit engl. Mechanik **von Berndt** ist preiswürdig zu verkaufen in der [3894]

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Dr. M. Korn.
Malwine Korn, geb. Schottländer.
Vermählte. [5485]

Unsere am 11. November zu Glatz vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [5474]

Glogau, den 14. November 1867.

Paul Brendel.
Cölestine Brendel, geb. Heermann.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurden wir durch die Geburt eines munteren Mädchens hoch erfreut. [5481]

Breslau, den 13. November 1867.

Franz Niemann,
Auguste Niemann, geb. Hedemann.

[5467] **Entbindungs-Anzeige.**

Heute Mittag beschenkte mich meine liebe Frau **Augusta**, geborene **Kuhn**, mit einem kräftigen Jungen.

Dziakoszyn, den 9. November 1867.

Paul Brehmer.

Heute Früh um 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geborene **Nemelska**, von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Dies beehrt sich entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen

[4330] **R. Altwasser,** Haupt-Steuer-Amts-Controleur.

Poln.-Lissa, den 13. November 1867.

Todes-Anzeige.

Heut morgen 4¾ Uhr entschlief nach jahrelangem Leiden und hartem Todeskampfe an der Lungenschwindsucht, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, unser theurer Gatte, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Apotheker **Carl Eckeide** im 44. Lebensjahre, was wir lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzeigen, um stille Theilnahme bittend.

Breslau, den 14. November 1867. [5482]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem neuen Kirchhofe zu St. Mauritius statt.

Nach schweren Leiden entriss uns heute Früh 10½ Uhr der unerbittliche Tod unseren geliebten **Max** im Alter von 5⅓ Jahren. Dies statt jeder besondern Meldung.

Breslau, den 14. November 1867.

[3901] **C. L. Brauer jr.** nebst Frau.

Den am 13. d. M. Abends 11 Uhr erfolgten Tod unserer ältesten Tochter **Margarethe** im Alter von 7¾ Jahren, nach kaum dreitägigen schweren Leiden am Scharlachfieber, zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an:

Maurermeister **Schmidt** nebst Frau.

Salzbrunn.

Heute Früh 3¼ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 59. Jahre der Königliche Justizrath, Landschaftssyndicus und Ritter Herr **Rudolf Mündel.** Allen Bekannten und Verwandten zeigen dies statt jeder besonderen tiefbetrübt an [4326]

Die Hinterbliebenen.

Glogau, den 13. November 1866.

Für die mir erwiesene so überaus große Theilnahme an dem unersetzlichen Verlust, der durch das plötzliche Hinscheiden meiner theuren Frau, der sorgsamsten Mutter unserer Kinder, mich betroffen hat, erlaube ich mir auf diesem Wege, Allen von fern und nah meinen innigsten Dank abzustatten. [4332]

Ich fühle mich dazu um so mehr gedrungen, da die zahlreichen Theilnehmer der Begräbnißfeier die vollste Entrüstung über die tiefverletzende Leichenrede des hiesigen Pfarrers mit mir gefühlt und kundgethan.

Ingramsdorf, den 14. November 1867.

Grattenauer.

Herr Pfarrer **Bögner** in Ingramsdorf wird ersucht, seine am Sonntag, den 10. d. M, daselbst gehaltene, von echter Humanität, wahrer christlicher Liebe und Duldung Zeugniß ablegende, trostreiche Grabrede baldmöglichst im Druck erscheinen zu lassen. [4333]

Mehrere Leidtragende,
welche sich dieselbe nicht anhören konnten.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre ꝛc. **Wundarzt Lehmann,** Altbüßerstraße 59.

Stadttheater.

Freitag, den 15. Nov. **„Sie hat ihr Herz entdeckt."** Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller von Königswinter. Hierauf, zum ersten Male: **„La Bajadere, oder: Eine orientalische Nacht."** Ballet in 1 Akt, arrangirt von Fräul. Louise Richter. Musik von Rossi. Zum Schluß: **„Sand in die Augen."** Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von F. Arnold Hirsch. Sonnabend, den 16. Nov. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Abtheilungen, frei nach dem Französischen der Herren de Leuven und Brunswick von M. G. Friedrich. Musik von Adam.

Verein. △. 18. XI. 6½. J. u. B. △. I.

Am Todestage seines Freundes,

des Holzhändlers Alois Pohl,

gestorben zu Trachenberg d. 15. Nov. 1866.

Am Jahrestage Deines Heimgangs, theurer Freund,
Laß mich auch einen Kranz aufs Grab Dir legen,
O laß mit Brüdern u. der Schwester mich vereint
Im Kreis der Armen all, die Deinen Tod beweint,
Still eine Zähre weihn dem besten der Collegen!
Prunklos und still hast Du geführt Dein Leben,
Ohn' Stolz, u. heilig war Dir ein gegeb'nes Wort,
Hast Armen stets mit voller Hand gegeben!
Leicht sei die Erde Dir! auf Wiedersehen dort!

Breslau. [5473] T........

Vorschuß-Verein zu Breslau.

Montag, 18. November, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotel de Silesie (Bischofsstraße) [3887]

General-Versammlung.

(T.-O.: Mittheilungen. — Rechnungsbericht pro drittes Quartal. — Antrag des Ausschusses auf Stellung des Vereins unter das Genossenschafts-Gesetz. — Vorläufige Mittheilung des revidirten Statuten-Entwurfs.)

Der Ausschuß.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 15. November, Abends 8 Uhr, im Hôtel de Silésie: Mittheilungen. — Ueber den Verkehr auf der Niederschles.-Märk. Eisenbahn. — Anlage eines Oder-Hafens und Packhofes. — Pfenniatarif bei Steinkohlen im Binnenverkehr mit Breslau. [3867]

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [3903]

Heute Freitag, den 15. November.

3. Abonnements-Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn R. Börner,** Zur Aufführung kommt unter Anderem: **Symphonie B-dur von Jos. Haydn. Ouverture Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn.**

Entree für Nicht-Abonnenten 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Beginn des Concerts 5 Uhr, der Symphonie präcise 7 Uhr.

Hunde dürfen im eigenen Interesse des Publikums durchaus nicht mitgebracht werden.

Zeltgarten.

Täglich [3769]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Für die **Breslauer Künstler-Vereins-Lotterie,** welche in der ganzen Preußischen Monarchie sowie durch Ministerial-Rescripte in allen übrigen deutschen Staaten concessionirt ist, suche ich Agenten zu engagiren unter Zusicherung besonderer Vortheile. Solche, welche sich dem Vertriebe der Loose mit Eifer zu widmen gesonnen sind, werden ersucht, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden. [3665]

Der General-Agent **Adolph Gestewitz** in Düsseldorf.

Concertgesellschaft Casino.

Montag, den 18. November 1867:

Ball

im Liebich'schen Locale.

Einlaß 6 Uhr.
Concert-Musik von 7 bis 8 Uhr.
Anfang des Balles 8 Uhr.

Bedingungen:

1) Die Ball-Entreekarten — für Herren roth, für Damen weiß — sind bis zum 17ten d. M. bei den Herren Gebhardt, Albrechtsstraße 14, Jahn, Ecke der großen und kleinen Groschengasse, Kasper (Firma Schadeck), Königsplatz Nr. 4, gegen Vorzeigung der Mitglieds- und Familienkarten und Erlegung des Ballbeitrags zu haben.
2) Als Ballbeitrag sind von dem theilnehmenden Mitgliede 10 Sgr. zu zahlen, für Damenkarten wird nichts entrichtet; wenn aber außer dem Mitgliede, also auf eine Familienkarte, ein tanzfähiger Herr der Familie theilnehmen will, so sind für dessen Entreekarte noch 10 Sgr. zu zahlen.
3) Gäste dürfen nicht eingeführt werden.
4) Da keine Gesellschaft bei Bällen gewisse Regeln des äußeren Anstands vernachlässigen darf, wenn sie nicht das Vergnügen gefährden will, so ist **die Theilnahme am Balle nur im Ballcostüm gestattet.** [3904]

Die Logen sind frei.

Der Vorstand.

Ich ziehe nach Berlin zurück und bin daher nur bis Ende Dezember d. J. hier zu consultiren. [4254]

Dr. Th. Auerbach,
in Kattowitz.

Junge Damen, resp. Wittwen mit Vermögen, welche ernstlich geneigt wären einen gebildeten jungen Mann, kathol., als Lebensgefährten zu wählen, belieben ihre, wo möglich mit Photographie versehenen Adressen unter F. M. 1000 poste rest. Breslau bis zum 20. d. M. niederzulegen. [5472]

Discretion Ehrensache.

Ein hoher 30r, evang., **Mühlenbesitzer** in der Nähe Breslau's, sucht auf diesem Wege eine **brave Hausfrau** mit einigen Tausend Thalern disponiblen Vermögen. Damen oder Wittwen in 30r Jahren, wollen vertrauungsvoll ihre werthe Adr. sub A. & O. Nr. 48 in d. Exped. d. Bresl. Ztg. bis Ende d. M. gefäll. einreichen. Discr. ist beiders. Ehrensache.

Es wird hiermit wiederholt vor dem Ankauf der mit Talon und Coupons **verloren gegangenen Warschau-Bromberger Eisenbahn-Actie Nr. 6300** auf Rub. 500 gewarnt, indem die nöthige Verwahrung gehörigen Orts bereits im Monat Juni 1864 eingelegt ist. [3883]

Für Nervenleidende,

Schwächezustände ꝛc., ertheilt mündlich und brieflich Rath [3664]

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstraße 17.

Gegen Krämpfe (Epilepsie) ist ein Mittel von großem Erfolge durch Frau **Plaumann,** Berlin, Roßstr. 11, zu beziehen. Briefe franco. [3215]

Morgen Sonnabend,
Abends 8 Uhr:

Hamburger Roastbeaf [5465]
bei

S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstraße Nr. 8.

Ratibor, den 9. November 1867.

Bekanntmachung.

Wilhelms-Bahn.

Die Lieferung der pro 1868 erforderlichen Betriebs-, Werkstatts- und Uniforms-Materialien, so wie die Anfertigung der für die Beamten der Wilhelms-Bahn pro 1868 erforderlichen Uniformsstücke soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen, welchen die Nachweisungen der zu liefernden Materialien und anzufertigenden Uniformsstücke beigefügt sind, liegen in unserem Central-Bureau zur Einsicht aus, von welchem sie auch gegen portofreie Einsendung der Copialien bezogen werden können.

Die Offerten sind mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Betriebs-, Werkstatts- ꝛc. Materialien"

versehen bis zum Submissions-Termine:

Sonnabend den 7. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr,

an die unterzeichnete königliche Direction einzureichen.

Die den Bedingungen beigefügten Material-Nachweisungen sind als Formulare für die abzugebenden Offerten zu benutzen. Offerten, zu denen die qu. Bedingungen seitens der Offerenten nicht entnommen sind, bleiben unberücksichtigt. [3877]

Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.

Königlich sächsische westliche Staats-Eisenbahnen.

Bekanntmachung,

die Veräußerung alter Eisenbahnschienen betreffend.

Seitens der unterzeichneten Staats-Eisenbahn-Direction sollen

40,000 Ctr. alter Eisenbahnschienen

unter folgenden Bedingungen im Wege der Submission im Ganzen oder Einzelnen, jedoch nur in Quantitäten von mindestens 1000 Ctr. veräußert werden.

Die Abnahme der verkauften Schienen hat nach Wahl der Käufer auf den Stationen: **Leipzig, Riesa, Annaberg, Chemnitz, Zwickau, Schwarzenberg** oder **Reichenbach** und zwar spätestens bis Mitte Januar 1868 gegen sofortige Baarzahlung zu erfolgen. Bei Versäumung dieser Abnahmefrist ist die Verwaltung berechtigt, unbeschadet der Verfolgung der sonst ihr zustehenden Schädenansprüche, anderweit über das Material zu verfügen. Die Auswahl unter den Licitanten, sowie jede sonstige Entschließung bleibt der Verwaltung vorbehalten.

Kauflustige werden ersucht, ihre Preisofferten, welche nach dem Centner zu stellen sind, unter Angabe des Quantums, auf welches reflectirt wird, sowie des Ortes, wo eventuell die Abnahme zu bewirken sein würde, bis zum **30. November d. J. schriftlich** unter der Bezeichnung: „Kaufsangebot für alte Oberbaumaterialien" an unterzeichnete Staats-Eisenbahn-Direction gelangen zu lassen, worauf bis Mitte Dezember d. J. ihnen die Entschließung über Annahme oder Ablehnung ihrer Offerten zugehen wird. Offerten, welche eine Bezeichnung des gewünschten Quantums nicht enthalten, gelten als auf das ganze oder auf das nach Abgabe kleinerer Quantitäten noch verfügbar bleibende Material abgegeben.

Leipzig, den 8. November 1867. [3879]

Königliche Staats-Eisenbahn-Direction.
von Craushaar.

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die General-Direction beehrt sich, den p. t. Besitzern von Actien bekannt zu geben, daß die 10. Ziehung von 389 Stück Actien, welche auf Rechnung des Jahres 1867 zur Tilgung zu gelangen haben, Freitag, am 6. Dezember 1867, um 1 Uhr Mittags, im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Minoritenplatz Nr. 7, im Beisein zweier Notare und der hierzu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird.

Zugleich wird auf die bezüglich des Actien-Umtausches geschehene Kundmachung vom 23. März 1863 hingewiesen, laut welcher die behufs Amortisirung gezogenen Nummern sich nur auf die neuen Actien beziehen und die Nummern der alten noch nicht umgetauschten Actien nicht weiter berücksichtigt werden. [4335]

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 16. November, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale (Hotel de Silesie): **Vortrag des Herrn** Dr. J. **Stein** über die Zeit vor dem Jahre 1848. [3886]

Kaufmännischer Club.

Morgen: **Sonnabend, 16. Novbr.: Gesellige Abendunterhaltung.**

[3900] **Der Vorstand.**

Die Kölner Domb. **Geld-Lott.** ist die **einzige** Lotterie, in welcher bei einem Einsatz **von nur einem Thaler** für ein **ganzes** Original-Loos gewonnen werden müssen: Thaler **25,000—10,000—5000—2000—1000.** Niedrigster Gewinn 20 Thlr. — Bei dem **enormen Begehr** sind Loose für die nahe bevorstehende Ziehung nur **noch kurze Zeit** zu beziehen aus [3374]

Schlesinger's Haupt-Agentur in Breslau,
Ring 4, erste Etage.

Respiratoren (Lungenschützer),

genau nach **Dr. Jeffray's System** gefertigt, sind das sicherste Schutzmittel, um das Einathmen der kalten, sowie auch der mit Staub erfüllten Luft zu verhindern. Jedem, welcher an Lunge oder Kehlkopf leidet, empfehle ich die von mir gefertigten Respiratoren.

Ueber die Güte meiner Respiratoren werden jedem Respirator Gutachten von den größten **Autoritäten Breslaus für Hals-, Brust- und Kehlkopfkrankheiten beigelegt.**

H. Haertel, approb. Bandagist, Verfertiger chirurgischer Instrumente,

[3444] **Weidenstraße Nr. 33,** vis-à-vis **der Kirche.**

Nothwendiger Verkauf. [2083]

Das jetzt dem Rittergutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Traugott Vater** in Nieder-Schwirklan, früher dem Fabrikbesitzer **Johann Ernst Friedrich** in Bunzlau gehörige Grundstück Nr. 182 zu Neudorf-Commende, genannt „zum Herkules", abgeschätzt auf 21,856 Thlr. 13 Sgr. 6⅔ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17. März 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Giersberg an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger: Gutsbesitzer Wilhelm Gottlieb Julius Korn zu Eggern in Baiern wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

[1632] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf dem Bürgerwerder unter Nr. 5d der Werderstraße belegenen, im Hypothekenbuche hiesiger Stadt Band 43 Blatt 161 verzeichneten, auf 24,024 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf Montag

den 20. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter v. Flansz

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 22. Mai 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1328] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Adalbertstraße Nr. 7 belegenen, auf 13,249 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 16. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter v. Flansz

im Zimmer Nr. 20 im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine wird der Besitzer, frühere Eisenbahnschaffner Valentin Schmidt hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 20. April 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1329]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier sub Nr. 58 der Matthiasstraße belegenen, auf 14,768 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 19. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Engländer

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Gastwirth Wolf Bielschowsky wird hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 8. Mai 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der am 19. Mai 1817 hierselbst geborene Lieutenant a. D. **Michael Heinrich Clemens Middeldorpf** — Sohn des Dr. und Professors theol. **Heinrich Middeldorpf** — welcher im Jahre 1842 nach Texas ausgewandert ist und im Jahre 1845 die letzte Nachricht von sich gegeben hat, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf [2192]

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Michael Heinrich Clemens Middeldorpf für todt erklärt und sein Nachlaß den sich legitimirenden Erben oder dem Königlichen Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2230]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in Werderstraße unter Nr. 5e belegenen, auf 13,247 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 23. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 15. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2515] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2156 die Firma **Isaac Werner** und als deren Inhaber der Kaufmann **Isaac Werner** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. November 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Eine Locomobile und Dreschmaschine steht in Oppeln zur Vermiethung, und wollen Reflectanten sich wegen näherer Bedingungen an Herrn **Alt**, Bahnhof Oppeln, wenden.

[2513] **Bekanntmachung.**

Dem Vorsteher der Herrnhuter-Gemeinde zu Gnadenfrei, Ledoux, ist die Prioritäts-Obligation der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft Litt. F. Nr. 434 über 1000 Thlr., ausgefertigt am 1. Juli 1857, angeblich gestohlen worden.

Alle Diejenigen, welche an diese Prioritäts-Obligation als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber irgend welche Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, Dieselben bei Vermeidung der Ausschließung mit denselben spätesten in dem

am 18. Februar 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Herrn Assessor Sommer im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung einer neuen Obligation an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird.

Breslau, den 25. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2516] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 479 das Erlöschen der Firma **Emanuel Loewy** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. November 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2512]

Der Concurs über das Vermögen des Restaurateurs **Fritz Tellschow** von hier ist beendet.

Brieg, den 5. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [1565]

Die dem Kaufmann **Heinrich Cadura** gehörige Besitzung sub Hypotheken-Nr. 126 zu Mittel-Lagiewnik und das darauf errichtete Dampfmühlen-Etablissement nebst Dampfbäckerei, abgeschätzt auf 42,091 Thlr. 7 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 30. Dezember 1867, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst

nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine wird der angeblich gestorbene Martin Suchan zu Chorzow öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 15. Juni 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[1846] **Nothwendiger Verkauf.**

Das den Schänker und Bauer **Franz Kostka**'schen Erben gehörige Bauergut Hypotheken-Nr. 8 Pawlau, abgeschätzt auf 5,354 Thlr. 25 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 12. März 1868, von Vorm. 11 Uhr, ab an unserer Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Ratibor, den 20. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2514]

Die Lieferung des Bedarfs an Brennöl, Petroleum, Talglichten und englisch crystallisirter Soda für sämmtliche Militär-Verwaltungen des 6. Armee-Corps pro 1868, bestehend in ca.:

514 Centner Brennöl,
218 Centner Petroleum,
132 Centner Talglichten,
und 158 Centner Soda

soll im Wege des Submissions- und event. des Licitations-Verfahrens vergeben werden, wozu wir einen Termin auf

den 26. November d. J., Vorm. 11 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokal anberaumt haben, woselbst auch die neu redigirten Lieferungs-Bedingungen einzusehen sind.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten bis zu diesem Termine schriftlich, versiegelt und portofrei unter der Aufschrift:

„Submissions-Offerte auf Lieferung von Erleuchtungs-Materialien und Soda"

an uns einzusenden und in diesen Offerten die Preise für jede Garnison, für welche dieselben dieselben die Lieferung übernehmen wollen, besonders anzugeben.

Breslau, den 12. November 1867.

Kgl. Intendantur des 6. Armmee-Corps.

Zum meistbietenden Verkaufe von

160 Stück Balken und 300 Stück Riegelhölzer,

theils Lärchbaum, theils Kiefern und Fichten aus dem hiesigen Stadtforsten, ist ein Termin auf **Montag, deu 2. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr im Conferenzzimmer des Rathhauses** angesetzt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht, oder| auf Ansuchen abschriftlich gegen Erstattung der Copialien zugesendet werden [2510]

Leobschütz, den 12. November 1867.

Der Magistrat.

Die Erdarbeiten

für den Bau **der Kavallerie-Kaserne bei Kleinburg** sollen verdungen werden. Submissions-Gebote sind bis

Dinstag, den 19. Novbr. d. J. 11 Uhr an uns einzureichen. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau aus. [2491]

Breslau, den 9. November 1867.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Auction.

Montag, den 18. November 1867, Vormittags 8½ Uhr werden in dem Hospital zum heiligen Geist, Kirchstraße Nr. 15, männliche und weibliche Kleidungsstücke, worunter 2 gute Pelze, Möbels und Betten, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert. [3885]

Das Vorsteher-Amt.

Avis.

Mittelst Erlasses der k. k. österr. Regierung vom 21. Juni d. J. sind mit Verzichtleistung auf die Monopolsteuer in Preußen Niederlagen österr. Regie-Tabak-Fabrikate und zwar von

Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken

errichtet und der Verkauf en gros und en détail heute durch folgende Niederlagen eröffnet worden:

Breslau, der k. k. Hauptverlag für Preußen, Bevollmächtigter Herr **Max Friedlaender.**
Posen, Hauptverlag für die Provinz Posen, Herr **Siegmund Bernstein.**

Beuthen O.-S. Herr **Philipp Bacherach.**
Brieg Herr **A. Priemel.**
Bunzlau Herr **Theodor Lepper.**
Cosel Herr **J. G. Worbs.**
Fraustadt Herr **Eduard London.**
Görlitz Herren **Herschel und Eulenstein.**
Gleiwitz Herr **Philipp Bacherach.**
Kattowitz Herr **D. Königsberger.**
Kreutzburg O.-S. Herr **A. Proskauer.**
Lüben Herr **Herrmann Ismer.**
Liegnitz Herr **B. Heilborn.**
Lissa, Polnisch, Herren **Gebr. Jakubowsky.**
Oppeln Herr **Albert Chrometzka.**
Oels Herr **David Cohn.**
Rawicz Herr **Julius Neustadt.**
Schweidnitz Herr **S. Dambitsch.**
Steinau a. O. Herr **Ferd. Warmuth.**
Schönau Herr **Rudolph Liebich.**
Schrimm Herr **H. Caßriel.**
Tarnowitz Herr **R. Perls.**

Verkaufs-Niederlage in Breslau bei Herrn Max Friedlaender,

Ohlauerstraße, neben der Wache, Ohlauerstraße,

Kais. Königl. Haupt-Verlag

für den Verschleiß österr. Regie-Tabak-Fabrikate in Preußen.

Preis-Tarif

der österreichischen Regie-Tabak-Fabrikate in Preußen für die Consumenten.

pro Pfund	Thlr.	Sgr.
Galizier Schnupftabak	—	18
Galizier Rapé	—	20
Feiner Albanier	—	20
Hainburger Rapé	—	27
Wiener Rapé	1	1
Feinster türkischer Rauchtabak	3	10
Feiner "	1	26
Mittelfein " "	1	10
Extrafein Dreikönig 1. Sorte	—	28
Extrafein Dreikönig 2. Sorte	—	24
Feinster Innländer	—	24
Mittelfein Ungar	—	10

pro 100 Stück	Thlr.	Sgr.
Regalia-Cigarren	2	23
Brittannica	2	23
Millares	2	23
Prenzados	2	23
Virginier	2	10
Brevas	2	2
Media Regalia	2	2
Londres fins	1	20
Londres	1	11
Gemischte	1	3
Ungarische	—	29
Diverse Cigarretten.		

[3891]

Aerztliches Zeugniß. Die von dem Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln bereiteten Brust-Bonbons kann ich nach sorgfältiger Untersuchung bei katarrhalischen Hals- und Brust-Affectionen und daher rührender Heiserkeit und trockenem Reizhusten sehr empfehlen.

Durch den fortgesetzten Gebrauch derselben wird die Luftröhrenreizung gemildert, die Heiserkeit baldigst gehoben und die Expectoration wesentlich unterstützt, wie ich dies nicht allein an mir und meiner Familie, sondern auch durch Wahrnehmung an meinen Patienten zu beobachten Gelegenheit fand.

Magdeburg, 11. Dezember 1858. Dr. Lemke, königl. Ober-Stabsarzt.

Obige rühmlichst bekannten **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** sind echt zu haben à 4 Sgr. pro Paket in **Breslau** im **Haupt-Depot** für Schlesien bei **C. L. Reichel**, Nikolaistraße 73 und Depot bei **Gebrüder Knaus**, Ohlauerstraße 76 u. 77, **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße 50, **Gustav Stenzel**, Tauenzien- und Teichstraßen-Ecke, **C. F. Lorcke**, Neue Schweidnitzerstraße 2, **Rudolf Hiller**, Klosterstraße 1f, **Eduard Schadeck**, Friedrich-Wilhelmsstraße 76, **Wilhelm Zenker**, Albrechtsstraße 40, **R. Duvrier**, Hirschgasse 4, **Ed. Ziebolz**, Siebenhufenerstraße 21, **A. Plötzke**, Gräbschnerstr. 11, **Theod. Rudolph**, Lehmdamm 11d, sowie im Regierungs-Bezirk Breslau in:

Altwasser bei W. Rehler.
Beneschau bei D. Grünbaum.
Bernstadt bei P. W. Castner.
Beuthen OS. bei Moritz Schäfer.
Bogutschütz bei B. Parczyk.
Bolkenhain bei Apoth. Rehder.
Brieg bei Gustav Koppe.
Brieg bei Rud. Scholz.
Budkowitz bei Creutzburghütte bei J. Gurassa.
Canth bei G. Prietzel.
Canth bei Jul. Warschauer.
Dittersbach bei B. Hänel.
Ernsdorf b. Reichenbach bei Gustav Diepold.
Frankenstein bei A. Reichel.
Fraustadt bei A. Günther.
Freiburg bei Apotheker Störmer.
Glatz bei G. P. Römpler.
Gnadenfeld bei C. T. Konopak & Comp.
Gottesberg bei Andr. Turbéz.
Guttentag bei L. Roth.
Habelschwerdt bei J. A. Mader.
Heinrichau bei Münsterberg bei A. Oeffner.
Hermsdorf unt. Kynast bei Paul Nimbach.
N.-Hermsdorf bei G. Scholz.
Jauer bei Apoth. R. C. Störmer.
Kattowitz bei A. Böhmel.
Kauffung bei C. Beer.
Mittel-Kauffung bei W. Schmidt.
Kempen bei G. Selig.
Königshütte bei P. H. Berger.
Kontop bei Littmann's Wwe.
Kostenblut bei A. Bräuer.
Kostenblut bei A. Schmidt.
Kupp O/Schl. bei H. Dallmann.
Lähn bei Apotheker H. Krauß.
Lähn bei C. H. Rücker.
Landeck bei F. Demuth jr.
Liebau bei Ign. Klose.
Liebau bei Jos. Kuhn.
Leubus bei Apoth. J. A. Prager.
Lissa bei T. A. John.
Löwen bei J. A. Sowade.
Löwenberg bei R. Strempel.
Lublinitz bei Th. Kowal.
Maltsch a. O., Z. G. Mohr's Nachf.
Marklissa bei Carl Kerber.
Münsterberg bei Jos. Genendig.
Militsch bei F. W. Lachmann's Wwe.
Mittelwalde bei E. Rupprecht.
Namslau bei Carl Käding.
Neumarkt bei R. Hildebrandt.
Neurode b. F. Bernatzky's Wwe.
Nimptsch bei A. Berning.
Ober-L.-Bielau bei G. Patzold.
Ob.-Peilau bei Gnadenfrei bei Joh. Körner.
Oels bei P. R. Lück.
Ohlau bei W. Schönfeld.
Oppeln bei Rob. Krause.
Poln.-Wartenberg bei F. Heinze.
Poln.-Neukirch bei Jos. Bosewitz.
Pr.-Oderberg bei M. Ziegler.
Pilchowitz bei L. Wahlstab.
Raudten bei Bruno Rentwig.
Ratiborhammer bei Mathilde Chrobog.
Reichenbach bei H. Paulisch.
Reichenstein bei Carl Steiner.
Reinerz bei G. F. Giersch.
Saabor bei Jul. Placzek.
Salzbrunn bei H. Müller.
Schlegel bei A. Moschner.
Schönau i/Schl. bei Jul. Seidel.
Schurgast bei A. Grazza.
Steinau OL. bei Herm. Domke.
Strehlen bei R. Pläschke.
Striegau bei P. Franke.
Striegau bei G. Kaminski.
Schreckendorf b. Seitenberg bei J. Ludwig.
Schweidnitz b. A. Greiffenberg.
Trachenberg bei C. Schütze und Comp.
Trebnitz bei Emil Carl.
Tschirnau bei H. Scholz.
Ujest bei J. Duda.
Waldenburg bei E. Engelmann.
Waldenburg bei B. Hänel.
Waldenburg bei Osw. Kirchner.
Warmbrunn bei E. Friedemann.
Wilhelmsthal bei T. R. Ganz.
Winzig bei Th. Kern.
Wohlau bei Julius Pohl.
Woischnik bei Apoth. H. Sauer.
Wünschelburg bei E. Gerschel.
Wüstegiersdorf bei W. Kramer.
Zobten a. B. bei E. Pose.

[407]

Verpachtung des Restaurations-Betriebes im hiesigen Kursaal.

Zur Verpachtung des Restaurationsbetriebes im Kursaal unseres Bades, mit welchem auch eine Conditorei verbunden ist, haben wir auf

den 16. Dezbr. d. J., Vorm. 10 Uhr,

Termin auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem wir renommirte Traiteurs mit dem Bemerken einladen, daß die vom Ersteher sofort zu erlegende Caution 300 Thlr. beträgt, daß die Pachtbedingungen in unserer Magistratur einzusehen sind, event. gegen Erstattung der Copialien eingesandt werden.

Das Bad selbst hat sich in den letzten zehn Jahren bedeutend gehoben und zählte in der diesjährigen Saison 4838 Gäste. Der bisherige Pächter zahlte 150 Thlr. jährliche Pacht.

Landeck i. Schl., den 13. Novbr. 1867.

Der Magistrat.
Birke. [2517]

[4325] **Bekanntmachung.**

Die hiesige **Reihenbrauerei-Corporation** beabsichtigt die ihr eigenthümlich gehörige **Brauerei**, bestehend aus dem auf der Böhmischen Straße sub Nr. 217 gelegenen, mit Wasserleitung versehenen Brauhause und dem auf dem Kirchplatze sub Nr. 112 gelegenen Malzhause und Brauer-Wohnung, mit allem Inventar im Jahre 1856 auf 10,531 Thlr. abgeschätzt, zusammen oder einzeln, vom 1. Januar 1869 ab meistbietend zu verkaufen. Hierzu ist ein Termin auf den 4. Mai 1868 von 2 Uhr Nachmittags ab, im hiesigen Rathhaussaale anberaumt, wozu zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen sind jederzeit bei dem Unterzeichneten einzusehen. Bietungs-Caution $1/10$ der Taxe. Glatz, den 10. November 1867.

Die Administration der Reihenbrauerei.
Drenkmann, Apotheker. [4327]

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann in Mannheim.** (Gegenseitig franco.) [3429]

Ed. Seiler, Piano-Fabrik, Liegnitz, empfiehlt Flügel u. Pianino's.

An Deutschlands Krieger!

Im schleswig-holsteinischen Kriege erwarb ich mir drei Ehren-Medaillen, büßte aber leider meine Gesundheit vollkommen ein. Zur Wiederherstellung derselben bat ich um Unterstützung, wurde aber abgewiesen, weil ich, an Händen und Füßen gelähmt, als **unheilbar** aus der Charite entlassen worden war. Herr **Dittmann**, der Erfinder der neuen Loh-Cur, Bendlerstraße Nr. 8 und Taubenstraße Nr. 16, gewährte mir freie Bäder, welche mir das **kostbare Gut der Gesundheit wieder zurückgaben.** Es ist hiermit allen ähnlich Leidenden ein eclatanter Beweis von der großartigen Heilkraft der Dittmann'schen Loh-Cur geliefert und glaube ich der leidenden Menschheit einen bedeutenden Dienst zu erweisen, wenn ich sie hierauf ganz besonders aufmerksam mache. [3880]

Berlin, Andreasstraße Nr. 39. **H. Walter.**

Die Cur ist überall anwendbar und in der kalten Jahreszeit am wirksamsten.

Engros-Verkauf. Die **Seiden-Waaren-Fabrik** von Detail-Ausschnitt.

Otto Ephraim in Berlin,

Kl. Frankfurterstraße Nr. 14,

empfiehlt ihr streng reeles **durchweg appreturfreies** Fabrikat in [3663]

schwarzem Taffet, Poult de Soie, Gros Faille und Rips.

Durch Verwendung des besten Rohstoffes, durch Ausfärbung desselben ohne jeden Farbestoff-Zusatz, sowie durch technisch verbesserte Webstuhl-Einrichtungen ist streng gewissenhaft auf das Vermeiden des Krausens und Brechens, sowie auf die Erzielung einer tiefschwarzen, lüstrereichen Waare hingewirkt.

Die Fabrik arbeitet von den leichtesten bis zu den allerschwersten Genres, wie solche schöner nicht von den renommirtesten französischen Fabriken geliefert werden, und empfiehlt sich ihr Fabrikat noch mehr als letzteres, weil in jeder Beziehung pedantischer auf Haltbarkeit Rücksicht genommen und dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten ist, selbst einzelne Roben oder Ellen zu den äußersten aber festen Fabrikpreisen zu kaufen.

Proben nach außerhalb werden franco gesandt.

13. u. 14. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''36	333'''13	333'''48
Luftwärme	+ 1,2	+ 1,2	+ 4,5
Thaupunkt	— 0,2	— 1,4	+ 2,1
Dunstsättigung	88pCt.	79pCt.	81pCt.
Wind	SO 2	SW 1	SW 1

Breslauer Börse vom 14. November 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	97⅝ B.
do. Anleihe	4½	97⅝ B.
do. do.	4	89½
St.-Schldsch.	3½	83⅞ B
Präm.-A. v. 55	3½	116½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95¾ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B. 85 G.
Schles. Pfdbr.	3½	83¾ B. 83¼ G.
do. Lit. A.	4	92¾ B.
do. Rustical-	4	92⅝ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	$92\frac{5}{12}$ B. $91\frac{11}{12}$ G.
do. Rentenb.	4	91⅔ B. 91⅙ G.
Posener do.	4	89⅙ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78½ B.
do. do.	4	85⅞ B.
do. do.	4½	93¾ B.
do do.	4½	93 B.
R. Oderufer		84½ G.

Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		110⅞ G.
Russ. Bk.-Bil.		84¾ B. 84¼ G.
Oest. Währ.		83¼ B. 82⅞ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	131 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	201-200 bz. B.
do. Lit. B.	3½	172½-¼ bz.
Oppeln-Tarn.	5	73 B.
Wilh.-Bahn	4	74½ bz.
R. Oderufer-B.		72½ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60R.S.	5	$67\frac{11}{12}$ B

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76¼-⅛ bz. G.
Ital. Anleihe	5	44⅝ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57⅛ bz. G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	47⅝ B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54⅝-¾ bz
do. 60er Loose	5	68⅝ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	28⅛-28 bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	45 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	114 B.
Oest. Credit	5	74 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	114-117	111	105-109
do. glb.	113-114	110	104-108
Roggen	89	88	86—87
Gerste	65 67	62	57—59
Hafer	38	—	37
Erbsen	82—84	80	76—78

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 206 200. 190. Winter-Rübsen 196. 186 176. Sommer-Rübsen 180. 170. 160. Dotter 176, 170. 160.

Kündigungspreise für den 15. November.

Roggen 69⅞ Thlr., Hafer 51½, Weizen 90, Gerste 56, Raps 95, Rüböl $10\frac{5}{12}$, Spiritus 19⅛.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅛ G. $19\frac{5}{12}$ B.

Die Börse war matt und die Course aller Speculations-Papiere weichend. Fonds angeboten.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.